

# Auszüge aus der handschriftlichen Chronik Samuel Zehnders : Chorschreibers und Mitgliedes des Raths der Zweihundert der Stadt Bern im XVI. Jahrhundert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **5 (1863)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370697>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Auszüge

aus

## der handschriftlichen Chronik

Samuel Behenders,

Chorshreibers und Mitgliedes des Rathes der Zweihundert der Stadt  
Bern im XVI. Jahrhundert.

Die nachfolgenden Blätter sind ausgezogen aus einer Art von Tagebuch, oder, wie es der Verfasser selber nennt, „Memorial,“ angefangen im Jahr 1543 und fortgeführt bis 1564 von Samuel Behender, Chorshreiber und Mitglied des Rathes der Zweihundert von Bern. Das sauber geschriebene Manuscript, an welchem nur wenige Blätter am Ende fehlen, ist im Besitz der Familie Behender, und wurde der Vorsteberschaft des historischen Vereins mit verdankenswerther Gefälligkeit zu gutfindender Benutzung anvertraut. Dieselbe glaubt nun durch Veröffentlichung der für die Geschichte unserer Vaterstadt wichtigeren Partien dieser Chronik dem ihr geschenkten Vertrauen am besten zu entsprechen und zugleich der vaterländischen Geschichtsforschung durch Eröffnung dieser bis jetzt unbekannt gebliebenen historischen Quelle einen Dienst zu leisten.

Das Tagebuch selbst umfaßt 102 nicht paginirte Folioblätter; vorgelegt ist ihm auf 10 Blättern 1) ein Verzeichniß „der fürnehmsten fyrtag und fest, so der Babst in seiner kirchen haltet,“ und 2) eine „abgeschrifft der straß und namen der flecken, so ich gethan und durchzogen bin.“ Zwischen diesen mit der ersten, seine Jugend- und Wanderjahre erzählenden, Hälfte seines Tagebuchs in Verbindung stehenden Uebersichten und dem Tagebuch selbst sind 5 Blätter weiß gelassen.

Der Verfasser dieses Tagebuchs, Samuel Behender, geboren den 28. Oktober 1529, war ein zweiter Sohn des Hans Ulrich Behender und Enkel des Marquard Behender, der im Jahr 1476 als Hauptmann bei Murten gefochten hatte, im Jahr 1480 als Ritter dem Turnier zu Regensburg beiwohnte und 1491 Schultheiß zu Arau geworden war, eine Würde, die schon einige seiner Vorfahren bekleidet hatten; sollen doch (nach Leu) die Behender ursprünglich Edelknechte der Grafen von Froburg und früher der Grafen von Nore gewesen sein.

Samuels Vater, Hans Ulrich Behender, war mit seinen Brüdern, Ludwig und Simon, aus dem Aargau nach Bern übergesiedelt und starb als Vogt von Chillon im Jahr 1545, als sein Sohn Samuel das 16. Altersjahr erreicht hatte. Das „Memorial“ des Letzteren beginnt schon mit dem Jahr 1543; da aber das Titelblatt die Jahrzahl 1564 trägt<sup>1)</sup>, so scheint der Verfasser dasselbe erst in seinem Todesjahr, wo er von der damals in Bern grassirenden Pest weggerafft wurde, aus früheren Aufzeichnungen zusammengetragen zu haben. Er beginnt mit Erinnerungen aus seiner Jugendzeit und erzählt, wie er als zwanzigjähriger Jüngling mit 10 Kronen in der Tasche nach Frankreich zog, um dort „einen Herrn zu suchen,“ wie er dann im Dienst eines Antwerpner-Edelmanns im Jubiläumsjahr 1550 nach Rom kam, und, nachdem er von seinem Herrn verabschiedet worden, durch Verwendung Jakob Hegels von Bern, „des häbſtlichen Guardyschrybers“ einen neuen Dienst bei dem Haupt-

1) Der Titel lautet:

Gott wills  
Samuel Behenders  
Byllgerfarth.

Non habemus hic civitatem permanentem, sed futuram inquirimus.

Inveni portum, spes et fortuna valete.

Nil mihi vobiscum, ludite nunc alias.

1564.

Ach Herr meer uns den Glouben.

mann der päpstlichen Schweizergarde in Rom, Ritter Jost von Meggen aus Luzern, erhielt. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Rom kam er im Mai 1553 wieder nach Bern, wo ihm sein älterer Bruder, Hans Behender, eine Anstellung auf der Stadtkanzlei verschaffte. Aber schon nach wenigen Wochen nahm er Dienst bei den eidgenössischen Truppen, welche als Hülfskorps des Königs von Frankreich, unter dem Oberbefehl des Marschalls v. Briſac, in Piemont standen. Nach zwei, an kriegerischen Ereignissen nicht eben reichen Dienstjahren, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, um sich dort bleibend niederzulassen, verheirathete sich im Jahr 1557 mit Anna Löwenprung, wurde Zunftgenosse auf Mittel-Löwen, Chorschreiber und 1558 Mitglied des Rathes der Zweihundert.

Von dieser Zeit an gewinnen Behenders Aufzeichnungen ein höheres Interesse für die Geschichte unseres Freistaates. Wenn sie nämlich bis dahin sich mehr um seine persönlichen Schicksale bewegten und sich auf ziemlich dürftige, wenn auch durch ihre Naivetät unterhaltende, Beobachtungen beschränkt hatten, die er auf seinen Reisen und während seines längeren Aufenthaltes in Rom und Piemont <sup>1)</sup> zu machen Gelegenheit gefunden hatte, so wird er von nun an der getreue Bericht-erstatte der Verhandlungen des Großen Rathes zu Bern, dessen Sitzungen er als Mitglied persönlich beiwohnte und dessen wichtigere Berathungen, was jeweilen „verhört,“ „verlesen“ und „abgerathen“ worden war, er, wie es scheint, nach jeder Sitzung, soweit es ihm der Aufzeichnung werth zu sein schien, in sein „Memorial“ eintrug. Wenn nun die gerade in diesen Jahren im Schooß der obersten Landesbehörde zur Verhandlung gekommenen Gegenstände schon an und für sich die Theilnahme des vaterländischen

---

<sup>1)</sup> Das Tagebuch seiner Dienstjahre in Piemont (1553—1555) ist indessen viel reichhaltiger als dasjenige des Solothurners Anton Haffner (Solothurn, 1849) der um dieselbe Zeit in Piemont bei den Eidgenossen diente.

Geschichtsforschers in hohem Grade in Anspruch nehmen, so muß dieß Interesse sich noch steigern, wenn wir sie von einem Zeitgenossen geschildert lesen, der uns so recht mitten in den Kampf der Meinungen und Bestrebungen hinein versetzt, welche damals die Gemüther in ihrer innersten Tiefe aufregten. Die mit Behender gleichzeitige Chronik von Haller und Müsli (Zofingen, 1829) gestattet wegen der Stellung ihrer Verfasser, als Männern der Kirche und der theologischen Gelehrsamkeit, keinen solchen Einblick in das innere Getriebe der damaligen politischen Parteien, die Stellung der Regierung zu der im Großen Rathe repräsentirten Bürgerschaft und ihr staatsmännisches Verfahren in der Leitung der damals außerordentlich gespannten und schwierigen Verhältnisse Berns sowohl zum Auslande, als zu der durch den confessionellen Hader unter sich getheilten und zerrissenen Eidgenossenschaft. Auch der erst 1582 geborne Michael Stettler konnte für diese Zeit nur die Rathsprotokolle, d. h. das caput mortuum der gepflogenen Verhandlungen benutzen, während Behender, welcher den Verhandlungen selbst beiwohnte und dabei überdies eine bestimmte Parteilstellung einnahm, uns gewissermaßen in die Geburtsstätte jener für unser Gemeinwesen so folgenreichen Ereignisse einführt und uns nicht allein ein treues Spiegelbild des damaligen öffentlichen Lebens, seiner inneren Kämpfe und Richtungen aufstellt, sondern uns nebenbei über die äußere Form der öffentlichen Verhandlungen, die wechselseitige Stellung des Kleinen und des Großen Rathes, die Art der Vorberathung und Abstimmung Notizen gibt, die wir sonst nirgends aufgezeichnet finden.

Unter den wichtigen Fragen, welche im Anfange der Sechzigerjahre des XVI. Jahrhunderts den souveränen Rath des Kantons Bern beschäftigten, war unstreitig keine, welche, nach verschiedenen Seiten hin, größere Schwierigkeiten darbot, die Leidenschaften heftiger aufregte, mehr staatsmännische Besonnenheit und Vorsicht und zugleich männlichen Muth und Selbstachtung verlangte, die endlich in ihren möglichen

und wirklichen Folgen von einer solchen Bedeutung und bis in unsere Gegenwart hineinreichenden Tragweite war, wie die Frage über die von dem Herzog von Savoyen verlangte ganze oder theilweise Abtretung der im Jahr 1536 so leichten Kaufs von Bern gemachten Gebietserwerbungen an den beiden Ufern des Lemanersees. Bei der Burgerschaft und ihren 200 Repräsentanten im Großen Rathe herrschte entschieden die Meinung vor, dem Herzog von Savoyen solle man gar nichts herausgeben und lieber möge man es auf einen Krieg ankommen lassen, als daß man das schöne Land, dessen Werth man durch einen 24jährigen Besitz erst recht hatte schätzen lernen, wieder fahren lasse, zumal es sich dabei noch um die Sicherstellung des in das bernische Bургrecht aufgenommenen Genfs <sup>1)</sup> und um Schutz der zu dem reformirten Glauben übergetretenen Unterthanen jener neuen Gebietstheile, ihrer Kirchen und Prediger, handle. Beides sei aber in Frage gestellt, sobald der streng katholische und seine Ansprüche auf Genf noch immer aufrechtbaltende Herzog von Savoyen wieder in den Besitz des seinem Vater entzogenen Landes gelangen sollte. Allein gerade einen Krieg mit Savoyen wollte der Rath, an dessen Spitze als Schultheiß damals derselbe Hans Franz Mägeli stand, der vor zwei Decennien die Waadt und das südliche Seeufer erobert hatte, wo immer möglich vermeiden. Die Zeitlage im Allgemeinen und die äußeren Verhältnisse Berns Savoyen gegenüber insbesondere hatten sich in der Zwischenzeit ganz verändert. An des unbedeutenden Karls III. von Savoyen Stelle war sein thatkräftiger Sohn, Philibert Emanuel, den die unlängst vor St. Quentin erworbenen kriegerischen Vorbeeren schmückten, getreten. Mit Frankreich, das mit seinem Vater im Kriege lag, war Herzog Philibert durch den Frieden zu Gateau Cambresis (1558, 3. April) ausgesöhnt und durch die Heirath mit der Herzogin von Berry der Schwager

---

<sup>1)</sup> Das Bургrecht zwischen Genf und Bern war den 9. Jan. 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuert worden. Tillier III, S. 500.

König Heinrichs II. von Frankreich und Oheim seiner beiden Söhne und baldigen Nachfolger, Franz II. (1559) und Heinrichs III. (1560), geworden. Im August 1559 war er wieder in die seinem Vater entrissenen Staaten eingesetzt worden, und machte nun auch seine Ansprüche auf die 1536 von Bern occupirten Landestheile am Lemanersee geltend. Für diese seine Ansprüche verwendete sich eifrig Philipp II. von Spanien, der in demselben Jahre 1559 die Tochter Heinrichs II. von Frankreich zur Ehe genommen hatte, und in- folge dessen mit dem ihm schon früher verbündeten Herzog von Savoyen ebenfalls in ein verwandtschaftliches Verhältnis getreten war. Durch seinen Statthalter in Mailand, Marc Antonio Vesso, konnte übrigens Philipp seine Verwendung für Savoyen auf das nachdrücklichste mit Waffengewalt unter- stützen.

Wer waren nun aber Berns Bundesgenossen, wenn ein Krieg mit Savoyen nicht zu vermeiden gewesen wäre? Von seinen Miteidgenossen waren Freiburg und Wallis bei der Behauptung der im Jahr 1536 gemachten Eroberungen zu- nächst betheilligt. Allein bei keinem der beiden Orte war große Lust vorhanden, sich den Gefahren und Wechselfällen eines Krieges auszusetzen, von dessen Erfolg im günstigsten Fall dem keizerlichen Bern doch jedenfalls der Löwenanteil geblieben wäre. Dieselbe einem Krieg mit Savoyen abge- neigte Stimmung herrschte auch bei den übrigen Mitständen, theils aus confessionellen Gründen, theils weil Berns An- sprüche auf die Waadt von ihnen etwa mit denselben Augen betrachtet wurden, wie diejenigen des heutigen Oesterreichs auf die Lombardei und Venetien von Seite des deutschen Bundesstaates. Der Besitz jener Landschaft schien ihnen weniger dem Bunde als solchem, als nur dem Kanton Bern allein realen Vortheil zu gewähren, und Bern hatte bereits durch die Eroberung des Morgau ein gefährliches Uebergewicht in der eidgenössischen Politik erhalten. In den Augen der katholischen Stände galt überdies eine jede Er- weiterung des protestantischen Berns als ein Verlust, den

die katholische Welt an Land und Leuten erlitt. Aber auch die evangelischen Stände sahen in dem Besitz der Waadt für den eidgenössischen Bund nur eine Gelagenheit zu fortwährenden Anfechtungen und Verwickelungen mit den Nachbarstaaten, in welche zunächst Bern selbst und durch Bern seine Mitstände würden verflöchten werden. Deshalb hatten sich die eidgenössischen Orte auch wohl gehütet, die Waadt unter die Garantie des Bundes zu nehmen, und in der obschwebenden Verwicklung ging ihr alleiniges Bestreben dahin, Bern zur Nachgiebigkeit für die savoischen Ansprüche zu stimmen, damit, wie Schultheiß Pfyffer von Luzern vor versammeltem Rath und Burgern erklärte, „gemeyne Eydgenossenschaft von diß lands wegen nit in krieg komen und unruw erwarten müsse.“

Unter solchen Umständen mußte Berns Regierung sich wohl alles Grünstes bedenken, ob sie ohne Freunde und zuverlässige Bundesgenossen sich in einen Krieg mit einem tapfern, kriegserfahrenen und von den mächtigsten Bundesgenossen unterstützten Gegner einlassen wolle, oder ob es nicht gerathener sei, den Weg der Vermittlung einzuschlagen und von ihren Eroberungen lieber etwas zum Opfer zu bringen, als das Ganze auf das Spiel zu setzen. Allein dieses diplomatische Verfahren lag nicht im Sinne und den Wünschen der mannhafsten Burgerschaft, die sich Muth und Kraft genug zutraute, was sie mit dem Schwert gewonnen hatte, auch mit dem Schwert zu behaupten. So entspann sich zwischen den beiden Rätthen ein Kampf der Meinungen und eine bis nahe an einen Aufstand gegen die Regierung grenzende Aufregung, deren Phasen und endlichen Ausgang uns die Aufzeichnungen unseres Chronisten auf eine höchst anschauliche und spannende Weise schildern. Die Ansicht der Burgerschaft erlag zuletzt — gewiß zum Heil des Landes — dem festen Auftreten der Regierung, die sich durch Einschüchterung der Furchtsamen und irgendwie von ihr Abhängigen, durch Augendienerei der Wohlgesinnten und selbst durch geheime Aufpasserei und Vorladung der Raisonneurs vor das Ge-



richt der Heimlicher von einer Sitzung zur andern eine, wenn auch zweifelhafte, Mehrheit der Stimmen für ihre Anträge zu sichern wußte. Indessen hielt sie doch der dem Berner so beliebte passive Widerstand und die Furcht, daß die herrschende Verstimmung doch endlich in offene Widersetzlichkeit ausbrechen könnte, von zu großer Willfährigkeit und Nachgiebigkeit gegen Savoyen zurück, wozu, wie es den Anschein hat, mehrere Rathsglieder die größte Geneigtheit zeigten. Zehender gehörte zu der Opposition und hatte selbst einmal ein Verhör vor den Heimlicheren zu bestehen. Um so ehrenhafter für ihn ist die von ihm im Ganzen beobachtete objektive Haltung bei Darstellung dieses Streites, die er nur hin und wieder mit einigen bitteren und spöttischen Bemerkungen begleitet. Wir geben seine Berichterstattung in ihrer naiven, auch mitunter verworrenen, Schreibart wortgetreu wieder, selbst mit Beibehaltung der ihm und seiner Zeit eigenthümlichen Orthographie, mit ihrer Profusion von „v“ (zunächst in den Diphthongen oy und ey, oder wo letzterer sich in den ilaut aufgelöst hat, wie in myn, syn, schryben, aber auch außerdem in Wörtern wie Fryden, wyder u. s. w.) und ihrer Aspiration der Anfangslaute (thomen, Rhind, Rhat, Rhom, Thod); nur die widersinnige Verdopplung der Endbuchstaben (sowohl in Hauptwörtern wie Basell, Bernu, wienacht, als namentlich in Verbalendungen die Verdopplung des t, wie in ligtt, begertt (neben begerth) yltt) konnten wir uns nicht entschließen, überall wiederzugeben. Provinzialismen wie „es sige,“ „dadennen“ u. a. werden den Berner nicht stoßen; wo aber hin und wieder ein veraltetes Wort oder eine gar zu unklare Konstruktion vorkommt, wird sie sofort entweder in einer Klammer oder in einer Anmerkung erläutert werden.

G. St.

I.

Der savoyische Handel in den Jahren 1560—1564.

Uffen 21. Aprilis 1559 ward vorem großen Rath der Fryden und Artikel zwüschen dem König Henrico uß Frankreich an eynem, dem König Philipp uß Spanyen am andren und der Königin uß Engelland am dritten theyl verlesen und verhört; hatt der König uß Frankreich dem König uß Spanien syn dochter und dem Herzogen uß Safoy syn Schwester zur ee geben; und nachdem man im ganzen Frankreich, Piemund, Nyderland und anderßwo vil Jubilirens getryben und man zu Paris im Julio jars obstatth des Königs uß Spanyen hochzyth gehalten und im der Herzog die bruth nach irem bruch beschlaffen söllen, ward der König Heinrichs von eyn herrn uß Frankreich, Mons. de Lorge, im Turnieren, als er in darzu genötet, mit eyn zerbrochnen und zerschnelten gien under das eyn oug so hart getroffen, das er deß bald darnach sterben müssen; welches synen französischen Evangelischen und andren anstößenden nitt großer thummer gewesen, diewyl er eyn herten und grymmen rathschlag mitt den synen obstatth, die Evangelischen wyth und breyth mitt für und schwert ze vertilken, für sich ze volbringen fürgenomen. Darumb hatt der Herr syn grecht urtheyl zuletzt an im erzöugt; dem sye lob und ere, Amen. —

Item uffen tag obstatth ward ouch des Herzogen uß Safoy anmuthung an myn hrn, syns landes und pündtnuß halben, verhört, und dem Rath gewalt geben, mitt wüffenthafter thädung mitt im ze handeln.

Uffen ußgenden ougsten jars obstatth erscheyn aber des Herzogen uß Saphoi bottschaftt, der Herr oder Graff von Thouron, vor myn hrn des großen Raths, und begerth aber, das man sich entschließen sölt, ime eyn antwort, die Gott und sym meyster gefellig wer, ze geben. Darnach im verwilliget durch eyn kleynen Rath, uffen letzten Octobers diß jars zu Müwenburg mit beyder sythen bottschaftt zusammen ze

khommen, miteynandren ze reden, und dem Herzogen ze losen; ward ouch abermalen dem kleynen Rhat gwalt geben, mit ime ze handeln; aber der Herzog hatt gedachten tag wyder abgeschlagen und in nitt besuchen wellen, sonders ander mittel gesucht.

Im selbigen Monat (August 1559) ward allhie ein Augstaller [aus dem Thal Aosta], gnempt Petter Scharrer, welcher by 30 Jahren hinder m. Hrn. gedienet, zwo stund ins halsysen gstellt und mit ruthen ußgeschwungen; und nachdem er eyn urfech umb syn leben genommen, ist er ußem land verwysen worden; und das von wegen das er gredt, er welt das Jenff zu rothem für uffgienge, und wen der Herzog uß Safoy Jenff belagerte, so welt er, das deren, so inen zu hilff zugind, nit eyn heyn darvon khäme; welte ouch, won er möchte, die so den Jenffern zu hilff zugind, in eym löffel ertrenken und dheyh khellen darzu nemmen. So welte er ouch, das M. Hrn das Safoyer land wyder verlurind, und das syn fürst der Herzog es gewünne, und so m. Hrn z'reyß weltind, wolte er vorhin 8 tag darvor zum Herzogen louffen und im das anzöugen. Er welte in ouch an dryen orten in's land khönnen führen, wen man im die Glus verhielte; M. Hrn habind ouch weder fug noch recht zum land.

Uffen 5 Januarii 1560 ist der Herr v. Thorens, eyn Edelmann von Thonon, als er umb argwon, das er ouch mit dem Herzogen pratiken gsürt wyder myn Hrn, hie zu der Insel gfenklich enthalten worden und durch zwen weibhel, namlich Schwald Gally und Wilhelm Lutstorff, verbütet gewesen, nachdem er sy beyd mit wyn gsüllt, uß der gfangenschafft durch eyn prophetlin [Abtritt] in der ringmuren mit eynner handzwehelen, daran er si herabgelassen, entlouffen, und one hut und schueh ußem land darvon khommen. Aber die zwen weibhel sind angends entsetzt und uff nechste Ofteren wyder angenommen worden.

Nachdem vil selzamer pratiken sich mit dem Herzogen uß Safoy und den Savonischen edellüthen wyder m. Hrn wegen des weltchen landes zutragen und etliche Safoyer als Rullin und der von Thorens von m. Hrn. gefallen,

hatt man uffen februarium 1560 den Hrn. Schultheissen Negellin und den Hrn. Imhoff vom Abat, Jfr. Augustin v. Luternouw und Ulrich Rhoch v. Burgeren in bottschaft wyß in das ganz Safoyisch land abgvertiget, die underthanen ernstlich ze vermanen, by iren geschwornen eyden sich nitt uffwiglen ze lassen, sonders an m. Hrn. stiff ze halten und uff ir sythen ze blyben; werde man sy vuch nitt übergeben, sonders sy nach bestem vermögen schützen und erhalten.

Als man sich genglichen des kriegs wyder den Herzogen uß Safoy umb das weltshland verseehen und sich allerdingen zur reyß gerüstet, hat man uffen frytag den letzten Mai 1560 uff der Schützenmatten das gschüg beschossen, und als man darmit grech worden, ward uffen abend eyn streng und erschrokenlich gwytter. Item wie man sich des kriegs wie obstath gegen den Herzogen vermessen, ward abermals uff unjer stuben zum alten reyßkosten durch gmeyn stubengesellen noch 1 guldi jedem uffgleit, aber sunst dheyndren ußzug, dan der vorig gethan, sonders hatt man den bym letzten blyben lassen.

Als dan am letzten Gydgnößlichen tag zu baden der Herzog uß Safoy durch syn bottschaft an gmeyn Gydgnossen begerth, mitt im eyn pündtnuß ze machen, in gleicher form und gstalt, wie die letzte gewesen zwüschen synem vatter Amadeo und den Gydgnossen, da sy im die Bath ingnommen ghan und selbige im wydergeben, darzu ime syn recht an Fryburg volgen ze lassen, ist im durch ettliche geantwort, sy vermeynen nitt, mitt im in dheynd pündtnuß ze gan, ee dan er sich mitt myn Hrn vertragen habe; aber Apenzell hatt durch iren botten genglich abgeschlagen mitt ime dheynd pündtnuß uffzerichten, er habe dan zuvor genglichen mitt myn Hrn überthommen. Die übrigen aber hand sölichß guommen hinder sich ze bringen. Daruff ist uffen Wentag 3 Junii 1560 gwüße zythung von Wallis und sunst thommen, das des Herzogen züg ußem Meyland und Pemund uff Lyon zurucke, des syns, nach der ernd Jenff ze belagere, aber darvor Morsee inzenemmen und zu vestnen, damitt die un-

fern den Jenffern nitt hilff zuschicken möchtind; zu welchem der Pabst im 14000 man dry monat lang geben und ver-  
földen sölle, der meynung, mit hilff und anreisen des  
Cardinals von Guyse, Schottland, Bernn und Jenff des  
Evangeliums halber ze berouben. Ist also durch die Burger  
myn Hrn gwalt geben worden, nach irem gutduncken, wo  
von nöthen zuseß ins weltshland ze ordnen und ze schiken.  
So denne ward abgrathen, bottschaften zu allen orten der  
Eydgnößschafft ze schiken und sy ze vermanen, myn Hrn nitt  
ze übergeben, dem Herzogen nitt zuvil ze glouben, ouch inen  
anzezügen, das m. Hrn. nitt gsinnet, dhein krieg anzefachen,  
sonders aber, wen man sy besuchen wurde, aïdan sich mitt  
Gottes hilff mitt aller macht ze weren, mitt vil meer worten;  
ward also geschickt Sefelmeyster Tilgier und Benner Manuel  
gan Luzern, Ury, Schwyz und Underwalden, und Jfr. Nicolaus  
v. Dießbach mit Symon Wurtemberg in die übrigen ortt.

Nachdem jemerdar vil selzkamer pratiken und geschreyß  
vom Herzogen uß Safoy myn Hrn fürkkommen, ward durch  
Rhat und Burger uffen 5. Julii 1560 abgerathen, Morsee,  
ouch die Gluß mitt aller noturfft ze vestnen und ze ver-  
schancken, darzu mit volk ze besetzen; ouch zu Jfferden die  
hüser in der vorstatt abzeschlyßen, und, wem es gefallen, nach-  
glassen, in die Statt ze busen und ze buwen, damitt mittler zyth  
in kriegsnöthen die underthanen nitt gechligen schaden empfa-  
chen möchten, so es villicht in vl verbrent und anzündt wurde.

Die erst Taglenstung mitt dem Herzogen uß Safoy  
Emanuel Philibert u. myn Hrn. ist gsin zu Nüwen-  
burg, u. ist derselb angefangen uff 17. Novemb. 1560, u.  
ward darnach uffen 20. Nov. der Gesandten schryben u.  
des Herzogen anfordern vor den 200 verhört, namlich, das  
er begert, man sölt im das ganz Savoyerland wydergeben,  
so sym Vater Carolo durch m. Hrn. im 1535 Jar inge-  
nommen, sampt den früchten, renten, zölln u. allem so es  
bißbar extragen u. den tellen, so man hiezwüschenn uffgenommen,  
item kilchengütern, kilchenzierden, kelchen, monstranzen,  
heyltumben, so man da überkkommen, wyderumb zustellen

u. restituiren, u. also in früntlikeyt mitt im handlen. Daruff im geantwortt u. den Gesandten eyn gwaldbrieff zugschickt, das man wol vermeynth, der Herzog hette eyn bescheidenlichere anforderung gethan, doch vermeynd m. Hrn. das land mit guten rechten u. aller billikeyt ingnommen ze haben, nach luth des rechtshandels, vormalen zu S. Jullien zwüschen myn Hrn. u. sym vatter sel vor dem Savoyischen krieg ergangen, durch eynes zu Wetterlingen uffgebrachten urkhunds durch die Eydgnoffen gefellt; zudem das man oftmalen botten zu im geschickt, aber nütth früntlichs von im haben noch empfachen mögen, zuletzt syn vatter den krieg angefangen, syn kriegsvolk, ee den man im abgiet, biß gan Tschertly ziechen lassen, ouch die Zeuffer, so mitt myn Hrn. verpündt, stets bekümberet u. antastet, welches alles zuletzt myn Hrn. verursachet, das land inzenemen; mit beger von sölicher anforderung abgestan u. m. Hrn. dißvals ledig ze sprechen. So er das thun welle, sigint m. Hrn. gesynnnet, luth syner ersten vor diser beschednen anforderung, versuch ze thun, eyn pündtnuß mit im uffzerichten, die villicht im u. myn Hrn. zu nutz u. frommen dienen werde; so aber er von synem fürnemmen nitt abstan, begerind m. Hrn. eyns uffschlags, damit sy sich deßhalb mit denen von Frybung u. Wallis, so ouch eyn theil des landes innhabend, verhaten mögind u. darnach im mit antwort wyther begegnen.

Des Herzogen tittel uff syner Gesandten Credenzbrieff: Emanuel Philibert, des Rhömischen Rychs Bucary, Marquis in Italien und Fürst im Piemund.

Uff sölichs am sambstag 23. Novemb. khamend abermals brieff uff der post vom tag zu Nüwenburg, wie die Herzogischen botten begertend, das man inen copyen vom rechtshandel vor dem Savoyischen krieg zu S. Jullin und des urkhunds zu Pätterlingen, durch die Eydgnoffen wyder des Herzogen vatter ergangen u. gefellt, welcher dingen m. Hrn. irs rechts halben zu innemung des landes (sich) am hefftigsten tröstynd, mitthehlen sölte. Das ward inen durch den großen Rhat abgeschlagen, in ansehen das sy söliche

gschriften u. hendel selbs habind, u. sunst vil arguirens u. disputirens daruß machen möchtind; dan der tag nit eyn früntlichen tag syn wurde, wie dann er zu beyden sythen angesehen, sonders eyn rechtshandel daruß entstan möchte, welches aber nitt myner Hrn. meynung; u. ward inen hieby zugschryben, das sy den Herzogischen den letstgegebenen bscheyd geben. So denne ward myner Hrn. botten eyn andrer guugsamer gwaltsbrief, diewyl der erst etwas mangels ghept, zugschickt. Und verhört man damals zythung, wie die Evangelischen im Femund, genempt Waldenser, welche der Herzog von gloubens wegen mit kriegsprüstung überzogen, u. bekriegt, dem Herzogen vil syns volks geschlagen u. under zweimalen im großen schaden than; darunter im 5 der fürnembsten syner houptlütthen belyben, die Proventsaler den waldenseren ettliche schützen zu hilff geschickt, aber zuletzt der Herr von La Trinita, des Herzogen veldherr, inen den paß verleyth u. verpollwertet, damit inen dheyne proviand meer zuffhon möchte, das ze besorgen, sy sich nitt lang meer enthalten möchtind. Duch das der Herzog vil kriegsvolks anemmen, u. zu besorgen, unsere nechste nachpuren u. denen wir am besten vertrauwen söltind, die sach nitt gut mit uns meynen wurdend; insonders das die lender ire botten zum Herzogen geschickt u. im verheißen, by im ze leben u. ze sterben.

Am frytag 6. Decemb. 1560 ist der abscheyd von Nüwenburg verhört, und als die Herzogischen botten von der ansprach des Savoyischen lands nitt stan wellen und darby vermeynth, die Jenffer habind dheyne gwalt gehept, mit myn Hrn. eyn burgrecht ze machen, daruß dann entsprungen, das synem vatter das land ingnommen worden, dan sy mitt synem vatter eltere pündt u. verschrybungen gehept, ouch syn vatter sel. mit sym kriegsvolk in sym land gelegen u. myn Hrn. mit krieg nyenen antastet, sonders uff dem synen beliben; u. deßhalb, diewyl man nütth usrichten mögen uff diesen tag, eyn andrer tag gan Nüwenburg 10. Febr. 1561 Jars angelegt. — Ist daruff abgrathen, gan Wallis u. Fryburg ze schryben, der dingen halben sich ze Fryburg uffen

(?) Jeners 1561 ze versammeln, ire botten ze verordnen u. mitteynandren, was sy ouch geschynnet in wyderferung oder behaltung des landes, rhätig ze werden u. darob ir antwort ze vernemen. Item an die Jenffer ze schryben, in Hrn. ire gwarjame u. gewalt, mit welchen sy von Keysern oder Fürsten gefryet, dardurch sy gwalt ghept, mit myn Hrn. eyn pündtnuß ze machen, u. wie sy dem Herzogen sel. verbunden gewesen, myn Hrn. ze berichten, söliches, wo von nöthen, den Herzogischen hernach fürzehalten, dewyl sölicher krieg von irentwegen alleyn myn Hrn., sy ze entschütten, entstanden, u. sy ouch meertheils der handel antreffen wurde. Nach sölichem sind der Jenfferen botten hie erschinen u. dem obgedachten schryben statt than. Als aber man zu Fryburg mit den Wallisern zusamen kkommen, wie obkath, hand die Walliser botten dheyne gwalt ghept, des lands halben ze antworten, sonders das gnommen hinder sich ze bringen; aber die fryburger hand an myn Hrn. gesandten begerth, eb man dem Herzogen des rechten nitt syn wett, so er des begerth? sunst hett man nüth uff inen bringen mögen u. ist man ungeschaffet der sacht von eynandern abgscheyden; daruff wol dan zu muthmaßen, das sich myn Hrn. nitt sonders vil guttes zu denen von fryburg ze versprechen.

In disen handlungen hatt man jemerdar je lenger je meer unwillens von unsern eydgnossen hin u. wyder gespürt u. gemerket: wiewol sy selbigen gern heymlich u. verborgen gehalten, ist doch allemal die sacht ettlicher gestaltt uffbrochen; insonders eyns theils mit denen von Fryburg; dan myn Hrn. fürkkommen, wie etwas Bilger [irgend ein Bilger] am inharzuchen zu Fryburg geredt sol haben, als man in anzo gen [gefragt]: was thund unsere Eydgenossen von Bern? u. daruff gesprochen: sy sitzend by eynanderen, machend gut gschyr [bonne chère], essend u. trinkend u. sind gutter dingen u. bringts je eyner dem andren uff 5 blauer Fryburger — des sich die von Fryburg also bereden lassen, und gloubt, dermaß sy etwas überfals von mynen Hrn. entsetzen [zu befürchten hätten]; u. derhalben wachten zu thoren,



meertheils aber gegen der statt Bern, geordnet, vuch verschaffet die thor am abend zythlicher ze beschließen u. am morgen dieselben später uffzerhun, u. die venner die thorschlüsselze behalten: darzu angesehen [verordnet] eyn sturmglocken, so man die lüthen werd, mengklich uffem land der statt zuelouffen.

Ist deßhalben am Sontag 15. Decemb. 1560 im großen Rath beschlossen, botten von Rhäten u. Burgeren überhin ze inen ze schiken, inen söliche reden u. sachen, wie die myn Hrn. bericht u. fürkthommen, fürzehalten u. darby anzezügen, das myn Hrn. sölichen dingen eyn groß bedurens [haben] u. das sy mit der unwarheit gegen inen vertragen [durch Zutragen von falschen Meinigkeiten verklagt worden sein]; sygind gesynnet pündt, end, eer, brieff, sigel, was die inhabind u. vermögind, als trüwen, frommen, redlichen Eydgnossen zustath, an inen u. jedem genglich ze halten, selbige mit der hilff Gottes in dheyne weg ze übertretten. Des u. dheyne anderen söl man sich zu inen frölich verseechen. Und welcher söliche reden von inen usßgstoßen, hab ir guden schantlich angelogen u. inen gwalt u. unrecht than, als eyn schantlicher verlogner, nütthverfender <sup>1)</sup> böswicht; u. sigind gesynnet, so inen der man anzöugt, ine des rechten nitt ze erlassen, dan er sy als eyn verräters böswicht falschlich angelogen; mitt beger, inen den man anzezügen u. zur hand ze haben, vuch von sölichem unwyll abzestan.

Darüber ist uffen 30. Decemb. 1560 ir antwort von den gesandten, so dahin gschickt sin, verhört, namlich, das söliche wachten u. sturm zc. alleyn von wegen der selkamen geschreyen u. löuffen, so jemerdar gangen u. kthommen, u. von m. Hrn. wegen, durch sy angesehen u. geordnet, damit sy vuch wie andre eydgnossen, so sy gemanth wurdind, gerust sigind. So

<sup>1)</sup> „nütthverfender.“ Dies seltsame Wort scheint mir zusammengezogen aus nütth verfangender, vom alten verfangen nügen. So kommt weiter unten in ähnlicher Verbindung ein nüttsöllender böswicht vor, von sollen nügen, so daß also beide Ausdrücke unserem nichts nützig entsprechen.

Denne sünd sy ouch gesynnet, pündt, eyd u. eer, wie redlichen eydgenossen gebüre, an jedem ze halten. Habind von obgemeldtem noch nütth gwüßt noch ghört, dan alleyn do man sy darumb anzogen, habind sy sich der sach erkundigt u. aldan erst etwas befunden; daruff sy aber nütth sehind. So aber man inen die anzöuge oder darstelle, wellind sy selbige myn Hrn. zum rechten haben (lana caprina). — Doch werdind sy jemerdar etlicher gstaten durch die unseren getraget, [geneckt, gereizt], welches inen ganz verdrüßlich u. dem landsfryden zuwyder, indem das man hie eyn lied machen u. trufen lassen „das Wolffgeschrey“ genanth, so denne eyn schmachbüchlein wider iren glauben die meß getruft, so alles nitt fryden u. gutte nachpurschaft pflanzen möge. Item so habe eyn predicanth in myner Hrn. pieth zu Montenach nitt wellen eyn kbindlin touffen von wegen das ir underthanen eyner zum selbigen zum gesätterde gewinnen u. darby gewesen, dan er eyn häßstler; mit dem anhang, was man mit inen machen welli? wir habind doch zu beyden sythen all eyn glauben, u. gloubind all an eynen Gott im himmel, syge doch alleyn der unterscheyd, das sy meer ceremonyen bruchind den wir. Söliche sachen sünd inen gar unthdenlich, mit beger, söliche ding abzeshaffen. Darzu sänge man ouch das Laupenlied <sup>1)</sup>, darin gemeldt, das man inen daselbs ir paner abgewonnen, welches aber nütth war sige. Uff sölich hatt man die sach also darby blyben lassen; doch abgrathen, inen uffen nechsten angseten tag zu Fryburg mit inen u. den Wallisern, angezöugen u. anzehalten, sölich schmachbüchlein fürherzegeben u. ze zöugen, damit man doch gsehe, was es sige; u. myn Hrn. nitt achtind, das es hie getruft.

---

<sup>1)</sup> Also ein Laupenlied lebte noch im J. 1560 im Munde des Volks! Wie schade, daß dasselbe, wie es scheint, spurlos verschwunden ist. Indessen glaube ich nicht, daß dasselbe älter war als Justinger, der sonst dergleichen Lieder als historische Urkunden in seine Chronik aufzunehmen pflegte. Eher dürfte es gerade mit Zugrundlegung seines Berichtes von der Laupenschlacht erst später verfaßt worden sein.

Den obgedachten predicanthen habind m. Hrn. umb das obstatth gestraffet u. verwysen. Doch habind sy von Fryburg söliche sachen angefangen. Dan als ettlich myner Hrn. underthanen gan Fryburg u. in ir gepiet zogen, habind sy ire khand noch eynist by inen müssen touffen lassen, welches aber gar unfrüntlich, als ob unser touff eyn unnüger, vichischer touff syn sölle.

Doch nüteterminder hand sy ire wachten u. sturm obstatth umb söliche früntliche u. ernstliche verantwortung nütth abgstelt, deßhalben u. uß oberzelten unnügen, khandischen dargwendten, clegten u. reden abermals wol, das sy sunst grollen gehept, ze merken gewesen.

Uffem 3. Febr. 1561 ward der abscheyd von Nüwenburg des lands halben in Sasoy mit den Herzogischen botten verbört, u. durch Rhät u. Burger abgrathen: das man durch myner Hrn. gesandten uffen angsekten tag gan Nüwenburg, den 10. Febr. 1561, den Herzogischen botten antworten sölte: diewyl er alwegen m. Hrn. fürgeben, etwas in der früntlikeyt mitt inen ze verhandlen, er aber uns dermaß ding annutet, das myn Hrn. nitt möglich ze leyssen noch z'willfaren, das man im darüber weder wenig noch vil antworten khönne, u. das m. Hrn. nitt glegen im ire vormals gegebne urtheilen zu Wetterlingen u. S. Jullin, von Cydgenoßen wyder syn vatter erlangt, ußher ze geben, darin ze reden u. grüblen ze lassen; doch wen es des Herzogen botten gefellig, wellind myn Hrn. den handel für eyn drittman oder obman, die sach ze entscheyden, khommen lassen.

Und als man uffen 10. Febr. 1561 derhalben zu Nüwenburg zusamen khommen u. d wedere [keine der beiden] parthy von irem fürnemmen stan wellen, ist des Herzogen bottschaftt fürgfaren u. begert, das man allen span u. handel für eyn drittman khommen lasse, damit man der sach an eyn end khomme. Deßhalb beyder parthyen gsandten daselbst bschloßen, die 11 ort eyner Cydgenossenschaft, darüber ze sprechen, ze erkhießen, u. den Stadtschryber von Basel zu eym schryber

ze nemmen, u. eyn tag uff 18. Maji 1561 gen Basel ernampset. Hieruff hand myn Hrn. uff *ultima* Febr. 1561 abgrathen, alle handlung, was sich mit dem alten Herzogen das land inzenemmen zutragen der lenge nach uffs flißigest uffzeshryben, u. was myn Hrn. sölich land inzenemmen verurjachet habe, den gemeldten Ghdgnossen fürzeleggen u. darüber irs entscheyds ze gewarten.

Anno 1561 24. Maji hat man allhie geordnet, das man von wegen der vilerley tröuwungen u. uffsez unser nachpuren, so man stets vernommen, die thor ze nacht im summer umb die 9 [bis] morndes umb die 3, so man die glofen lüthet, beschließen u. nyemand noch uff u. in lassen, dan uff erloupnis eyns Schultheissen oder Statthalters, und das die schlüssel zun thoren den nechst den thoren gelegnen burgeren vom großen Rhat söltind ze behalten gegeben werden.

Am zinstag dem pfingstmerikt darnach, 27. Maji, als myn Hrn. fürkkommen, das eyn Statt Vern söllt an 4 orten uff selben tag mit für angsteft u. von Fryburgern überfallen werden, hat man sich zum gschütz gerüstet, u. die überrüter hin u. wyder gegen Fryburg ze erkundigen, ob etwas vorhanden, uffgschickt, u. die nachtwacht ab jeder stuben umb 4 man gsterkt. Aber es kham nyemand.

Sontag 1. Junii 1561 sind 4 gesandten von Fryburg, zwen von Rhäten, zwen von Burgeren, gleichwie man vorhin von huedannen buch zu inen überhin gschickt, vorem großen Rhat erschynen, u. sich obgemeldter sachen vast entschuldiget, u. under anderm anzöugt, die sölichs geredt, habind sy schantlich angelogen; sig inen in ir gedanken nye kkommen, vil mynder söliche uncristenliche that ze handlen understanden; mitt beger, denen dingen dhewn glouben ze geben, dan sy gesynnet, pündt, eynd zc. ze halten, u. [so] man inen anzöuge, wär die red uffgstoßen, wellind sy selbige des redyten nitt erlassen. Ist inen ze antworten abgrathen, das myn Hrn. nitt wenig warnungen der sachen halben zukommen u. wol ze gedenken, das diewyl sich vormals m. Hrn. des Bilgers

halben by inen hefftig entschuldiget, sy aber weder wacht noch sturm abgestellt, ouch sy dheyu syend, weder den Herzogen usß Sasoy, so inen zu wyth gelegen, den König usß Frankrych, so eyn vereynung mit eyner Eydgnoßschafft hatt, noch Burgund, so ouch denselben mit der Erbeynung verbunden, der inen etwas thun thönte u. an sy stoße, habind, u. aber m. Hrn. ire nechsten nachpuren sigind, deßhalb man myn Hrn., so etwar inen schaden ze thun understunde, zum ersten angriffen müste, das sölichß mit irem sturm nitt one was bescheden; dan sy selbigen sampt der wacht nit nur nüt abgestellt, sondern ouch die wacht vil meer gesterkt u. gebessert; u. das m. Hrn. insonderheit bericht, wie Caspar Menst, des weybels sun uffem Rathus zu Fryburg, zu Frouwenbrunnen zu der unsern ettlich geredt: „wie mengs ort ist in der Eydgnoßschafft, die noch die meß habind? eb ers wüßte?“ Daruff der ander gesprochen: „Ich weiß nitt, ich habß nitt zellt.“ Darüber er wyther geredt: „ich weiß es aber wol; es sind 13 ort, deren 7 noch die meß oder alten glouben habend, u. man wirt wol bald sechen, wär den rechten glouben habe,“ mit derglichen Worten, u. hiez mit eyn parquet oder buffen brieffen usß sym seckly zogen u. zöugt, sprechende: „das haltet etwas in“; darnach syn straf uff Basel zu zogen. Sodenne hab eyn andrer an eym ort zu eym gredt: „Ach wie wirt es morn eyner Stadt Vern so übel gan;“ der ander daruff geantwort: „warumb? wie so?“ da hab er gesprochen: „uff morn (was der pfingstmerikt) soll sy an 3 oder 4 orten angsteft werden u. überfallen.“ Dardurch man wol verursachet gsin, sorg ze haben u. die sachen mit überrüthern hin u. wyder uffß land ze schiken ze erkundigen, wiewol myn Hrn. inen sölichß nitt truwind. Dan es fige mit irem wüßsen der iren dheim, so domals hie am merkt gsin, dheim unzucht noch leyd von den unsern erzöugt noch wyderfaren. Inen das alles mit derglichen u. meer Worten anzezügen. Und syge hieby myner Hrn. beger u. meinung, söliche ir wachten u. sturm abzustellen, oder myn Hrn. werden sich ouch ze rüsten u. wyther inschens ze thun ver-

ursachet. Dije u. derglichen antwort ist inen der lenge nach zugschryben.

Darnach uff den 11. Junii hatt man gedachter von Fryburg antwort uff sölichen bscheyd u. schryben vorgemeldet verhört, in welchem sy sich hefftig erclagt u. mit scharpfen wortben darthan, das sy unbillicher wys also umb söliche that verargwonet syn söllind, darneben anders anderem darwendt, das sy sich meer ab uns dan wir z'verclagen; dan myn Hrn. nechlicher zyth ettlich büchsen gan Arberg u. anderst wohin gefergget habind u. sich merken lassen, man rüste sich wyder sy von Fryburg; mit anzöug, das sy den Caspar Meyst venflich angnommen, welcher syn entschuldigung, so myn Hrn. in gschriffit zugschickt, darthan, namlich das eyner im wirttschuß zu Frouwenbrunnen eyn lied wyder die meß oder iren glouben gungen; das habe in gemühet u. gesprochen: „wen er das lied hett, so wett er's in brunnen werffen“; daruff eyner gesprochen, er sölls noch meer singen zu leyd; hab er geredt noch eynmal: „wenn er's hett, er wellts in brunnen werffen.“ Uff das u. disen anlaß hab er wol derglichen wort geredt: „man werd noch wol sehen, wer den rechten glouben habe.“ Und man sött inen nachmals so dije red wyder sy außstoßen nampsen, damitt sy das recht wyder sy bruchen khönnind; dan wol ze denken, das söliche nit kleynfug personen, d'wyl myn Hrn. inen so vil glouben geben u. sovil daruff sehind. Deßhalben inen hieby sölicher argwon uff sy unlydenlich, mit beger inen eyn antwort ze schryben. Des sturms halben syge nütth nütts bi inen eyn glofen abzustellen, dwyl myn Hrn. selbs gewarnet in gegenwirtigen löuffen u. tröuwungen gutt sorg ze haben. Daruff ist inen zugschryben, dwyl ir schryben eben scharpff u. vil uff im halte, das man inen, so man has dan jez versammlet, eyn antwort zuschryben; u. ist hieruff m. Hrn. gwalt geben darüber ze antworten.

Darnach uff den 5. Julii 1561, als die von Fryburg an vorgemeldetem schryben nitt vergutt ghan u. myn Hrn. ein langen scharpfen brieff, wie sy sölichs nitt also erliggen khön-

nind lassen, zugschiff, u. vermeynth, ir sach mit recht ze verthädigen, welches nitt wytheren uffzug haben möge, ward abgrathen, ettlich myn Hrn. zu inen ze schyken u. die sachen am glimpfflichsten u. nach bestem vermögen ze versprechen, damit nitt wyter unrath daruß entstand. Und als söliches beschehen, habend sy sich bereden u. begüttigen lass u. dermaß der handel also erlegen, u. nütth sonders meer druff worden. Dan als sy 23. Julii begert, man sölt denen von Biel u. m. Hrn. amptlütth schryben, das inen ungüttlich gsehen [gsehen?] u. dheyner antwort begert, ist nütth anders druff worden.

Am 15. tag Augusten 1561 ward im großen Rath der abscheyd von Basel verhört u. alle handlung des Savoyischen landes halben mit den Herzogischen botten, der lunge nach verlüffen, gelesen, vast diß inhalt: Nachdem die 11 ort u. schydlütth alle ding wol erwogen, habend sy gesprochen u. in fründlikent entscheyden, das man dem Herzogen das Chablaiz, Genevois u. Gex zu synen handen stellen, doch was m. Hrn. derselben herrschafft haben geordnet, gemacht u. bißhar, diemyl sy's inghan, verhandlet, das söliches in synen krefften blyben u. gelten sölt. Und dargegen das das watisch land m. Hrn blyben u. aber alle schulden, so des Herzogen vatter vormals uff das ganz savoyisch land, so man bißhar inghan, geladen, das myn Hrn. nüttestermynnder das alles über sich nemmen u. also der Herzog dheyne ansprach dheynerley meer am übrigen land haben, u. hiemitt aller swan u. handel geschlicht u. gericht sye.

Das Chablaiz halt in: Thonon u. was enend dem see ist u. gehört darzu Bivis, Chillon u. Nüwenstatt biß gan Allen am Notten. Genevois ist Ternier u. Galliard. Gex gath biß gan Versoiz an See u. an d'Jenffer March, enenthalben usser biß enent der Cluß, da die March ist, zwischen dem König Francisco sel. in Franckrich u. m. Hrn. nach dem krieg uffgriecht.

Darüber ist uffen fryntag 22. tag Augusten 1561, deß tags, wie die botten uffen tag gen Basel wyderumb verrythen

sollen, den Burgeren von den Rhaten 3 rhat schleg fürtragen, vast uff's kürzist diß inhaltz:

Der erst, das man am tag zu Basel erstlich des Herzogen antwort u. entschluß verhören, ob er den gebnen spruch an= oder nitt annemmen welle. So er in nitt annemmen, das myn Hrn., die gesandten, den 11 orten aldan umb ir müy u. gutten willen früntlichen danken, u. das an myn Hrn. nütth erwunden [das es m. Hrn. an nichts hätten mangeln lassen], alle früntlikeyt inzegän u. anzenemmen; damitt also aller unwillen uff den Herzogen gefelt u. geschoben werde, u. hiedurch m. Hrn. entschuldiget blihind. So aber er den Spruch annemen, das aldan m. Hrn. ouch von fryd u. ruwen wegen das Chablaix, Ternier u. Galiard faren u. im werden lassen, doch Bivis, Turn, Chillion u. Müwenstatt vorbhalten von wegen der straß zu ir alten landschafft Alen; ouch Gex, welches der paß zu der statt Genff, myner Hrn. Burgeren, u. die straß in Frankreich, das khönne man von viler unkhomlikeyt wegen nitt lassen; das man eynandern zu beyden sythen alle gwarjami u. tittel, jedem zu dem synen dienstlich, zustellen u. überantworten; Item das die im Chablaix u. andre die weli haben söllind, das Evangelium aldan ze behalten oder faren ze lassen; Item das jeder, so das begerth, mit hab u. gutt dadennen hinder m. Hrn. oder anderstwo hinzezüchen, oder das syn hinder dem Herzogen ze nutzen, unerkoufft, u. nüttermynnder sich anderswo ze setzen, gewaltig sige; Item das alle kontrakten, köuff u. verköuff u. anders durch m. Hrn. bißhar verhandlet, in iren krefften bestan u. blyben; Item das m. Hrn. alle die schulden, so uffem gwunnen land gstanden, nüttermynnder über sich nemmen u. ab dem überblybnen land bezalen; Item, wo von nöthen, das man dem Herzogen noch ewn sum gelts nach erkantnuß der Schidbotten darzu bezalen u. geben welle; und das die mitte des fees die march zwüschen beyden parthyen werden sölle.

Der ander rhat schlag, das wo der obgemeldt rhat schlag nitt guugsam, u. das an m. Hrn. nüt erwynde, da=



mit ouch die sach nitt zerschlagen werd, das man ouch Bivis, Turn, Chillion, Müwenstatt, so zum Chablaig gehört, und darzu Gex hingeben welle u. der Eidgnossen spruch genglich annemmen.

Der dritt, das man mit guttem gwüssen u. one nachteil des heiligen wort Gottes von gemeldtem land dem Herzogen nüzit wydergeben fhönne; derhalben man nüzit mitt im annemmen noch ußrichten möge.

Dieser dritt u. letst rhatschlag ward durch die 200, alleyn vier hand ußgnon, die uff den ersten rhatschlag fielend, mit eynhellem meer, mit der meeren hand, angenommen.

Darob die Rhät gmeynlich, ußgnon 2, Herr Hans Wyß u. Petter Graffenried, wie sy gsachen, das ir anschlag u. fürnemmen nitt eyn fürgang haben wellen, gar erstunet u. ansachen wyder die Burger murren, u. anzöugt, das sy sich zu den Burgeren deß nitt verseechen, in ansechen das der Herzog den spruch nit annemmen wurde, u. also aller unwillen ab m. Hrn. uff den Herzogen fallen u. er den unglimpf schöpfen; doch so man zu kriegen gemeynt, wettind sy nitt mynder denn andre ir hut darstrecken; vilerley wys mit kriegen u. tröuwungen den Burgern fürhaltende, u. vermeynth, das man die sach nitt also rouw genglich abschlage, böfers ze vermyden; u. dermaß anghalten, das nach meer rhatschlagen, zuvor ouch der landlütthen uffem land der dingen halben rhat ze haben u. andrer unformklicher inzügen, man noch zum drittenmal umb die rhatschleg gemeeret u. das allemal ettlich von irem ersten meer u. rhatschlag gefallen u. sich uff gefallen der Rhäten uff ir meynung biegen lassen. Wie aber das noch nitt gnugsam was, sind zum drittenmal der mererteil uff ir meynung gfallen. Dan nachdem man das meer noch nitt eygentlich erkhanth, hatt man das abzellen müssen u. uff irer sythen 84 hand, so abgefallen, u. uff unser sythen nitt meer dann 56 man überblyben, welche von irem meer nitt wychen wellen, sonders standhafft blyben. Im abzellen hatt man die Rhät all, ußgnon die zwen vorgemeldet, erkent, deshalben sy [daran daß

sie] zuletzt ir meynung bhauptet u. wyder zufryden worden. Aber uff unser sythen hat nitt eyner sich wyder sy weder mit worten noch mit zeychen sich merken lassen, doch hatt es nitt wenig unwyllens u. übelredens gegen eynanderen gebracht, dermaß ettlich die andren abgfallnen meynende, abtrünnige u. [in's?] angfucht gescholten, die nitt eyn muß darwyder reden dörfen, u. ettlich gar by zu weren uff der gassen wydereynandren griffen, wie ich dan selbs gsehen. (Tumult)

Daruff ward an gedachten eroberten gemerten ersten rhatschlag, als der merteyl Burgeren uff unwyllen der that halben darvon glouffen, gehenkt: das man auch der Jenffern gedenken sölt, u. so die Herzogischen den spruch nit annehmen wurden, sonders das recht anbieten, das die gesandten darüber dheyntantwort geben, sonders alle ding mynen Hrn. wyder fürbringen söltind.

Harnach uffen 3. Sept. 1561 ward der abscheyd von Basel verlesen, des inhalts, das der Herzog den gebnen spruch nit annehmen, sonders warten wellen, ob die Hrn. Schidboten nützlich andre mittel finden u. darin handeln welltind, deß aber m. Hrn. Gesandten nitt gwalt ghept, sonders den Schidherren früntlich gedanket u. des abscheyds begert. Darüber man rhätig worden, den handel also ruwen ze lassen u. d'wyl man gspüre, das der Herzog gern vil haben, wir aber im nützlich geben wellind, möge wol jeder syn harnisch u. gweer zum frieg rüsten, welches menglicher mitt guttem wyllen ghört u. gutts muts angenommen.

Am tag vor disem, uffen 2. Sept. 1561, sind des Herzogen botten, so zu Basel gsin, hiedurch gritten u. lagend zum Falken übernacht. Schenkt man inen 12 kannen mit wyn, aber ward inen dheynt gsellshaft gehalten.

Nach disem ist uff 12. Sept. 1561 der 11 orten gsandten u. Schidbotten, noch zu Basel by eynandren versampt, schryben u. wyther anmuten der mittlen halb zwüschen m. Hrn. u. dem Herzogen von Saffoy verhört, namlich das sy zu dem gezebenen spruch noch die vogty u. herrschaft Meyns

fry libig darzuthun, u. begert, von fryd u. ruwen wegen, das man fölichs nitt abschlachen, sondern annemmen welte; in anjehen das die krieg gfarlig, hofftind sy der Herzog wurd es ouch annemmen; ward aber abgrathen, dheyntantwort ze schryben, sondern den handel, wie vor, ruwen ze lassen u. uff wytheren bscheyd, was khommen möchte, ze warten.

Demnach uffen 24. Aprilis 1562 als der König uff Hispanien an myn Hrn. durch syn bottschaft begert, das man sich nochmals mit dem Herzogen uff Safoy, sin vetter, des lands halben in füglichere mittel in der früntlikeyt inlassen welt ze thädigen; was aldan gesprochen wurd, welt er an im vermögen, selbiges anzenemmen: ward deshalb ewhellig abgrathen, dem König uff Hispanien ze schryben, dewyl der Herzog uff Safoy der Eydnossen spruch zu Basel zwüschen im u. m. Hrn. nitt annemmen wellen, sondern selbige mittel abgeschlagen, das man nütth wyther uff syn nüt anwerbung mit im handeln noch sich inlassen khönne noch möge, u. das man im umb syn früntlich vermanen früntlichen dank sage.

Item uffen 5. Maji 1562 hatt der Marc Anthonio Bossio, statthalter des Königs uff Hispanien zu Meyland, für den Herzogen uff Safoy, synen vetteren, an die von Zürich begert, eynen eydnössischen tag in synem u. m. Hrn., eyner Statt Bern, namen anzesezen, das ort ze nampsen u. die Eydnossen ze beschryben u. nachmalen, füglichere mittel zwüschen dem Herzogen u. m. Hrn. des Savoyischen lands halben geben ze lassen, an m. Hrn. [ze] begeren u. ze gelangen, krieg u. böfers ze vermyden. Derhalben die von Zürich harschryben, das sy im nitt verwilligen khönnen, ee dann sy vor bericht werdind, ob es inen ouch gelegen u. gefellig, u. hieby trungenlich begert, das man die sachen wol welt betrachten, sich vor unrue u. krieg ze verhüten u. wyther im handel ze handeln sich ze begeben; werdind villicht füglichere mittel gefunden, das myn Hrn. u. dem Herzogen zu guttem reychen. Daruff die Burger alleyn

u. der Rhät dheyner abgemeret, by vorgemeldter antwort genzlich ze blyben u. den brieff dem Künig uß Hispanien, welchen sy noch uff dieselb stund hinderhalten ghan u. jemerdar uffzogen, zuzeschicken.

Als aber in sölichem die Rhät abermals, wie vern, vermeynten u. understunden, mit etwas tröuworten, krieg zc. die Burger ze vermanen, die sachen wol ze bedenken, nitt also rouw abzeschlachen, sondern so es zu recht khäme, wurde da villicht nitt vil ze gewynnen syn, hoffende, sy von ir meynung uff die ir abzetryben, fürwendende wie was sy thätind u. handletind alles uß gutem ernst u. bester meynung beschehe, zu nutz u. fromen eyner Statt von Bern u. iren nachkommen, wäre besser jek im handel ze handeln dwyl noch vil deren lebtind, die umb den krieg in innemung des Savoyischen landes u. alle erluffne sachen wüßens trügind, dan hernach da dheyner meer lebte u. nyemand nütth meer drum wüßens trüge; es wär jek am zytth, das man uns hätte; sölt man lügen, das es nitt darzu khäme, das wir sy hätten müßind u. der handel uns übel grunwen wurde, das dan zu spat. Man sölt ouch lügen, das wir nacher eyn fryden machind u. annemind, wie im Tannwalder Krieg gangen <sup>1)</sup>. Hieruff sind zwen von Burgeren, Hans Müller u. Hans Biccard, beyd nacheynandren uffgstanden u. anzöugt, d'wyl myn Hrn. begertth, do nyemand uff ir anhalten nütth antworten wellen, das m. Hrn. Burger doch woltind ir meynung ouch anzöugen u. darzu reden, were der Burgeren meynung, wie dan vor langest abgrathen, mit dem Herzogen sich nitt wyder inzelassen noch im nütth wyderzegeben, sondern er Müller hab in sölichem handel weder zu Nüwenburg, noch zu Basel nye verwilliget, es hab mengf-

---

<sup>1)</sup> Der Tannwalderkrieg ist der Krieg mit den 5 kathol. Orten, der mit dem für Bern schimpflichen Frieden vom 24. Novemb. 1531 endete. Der Name Tannwälderkrieg scheint daher zu rühren, daß die Altgesinnten als Abzeichen Tannzweige auf ihre Hüte steckten, s. Tiller, Th. III, 273 u. 309.

licher Gott danket, das wir mit fugen eynmal wyderumk druß khomen, u. söltind dan jeh also unbesint wyderumb inhar watten; sig der Burgeren meynung, so vil hab er verstanden, dem Herzogen nütth wyder geben, sonders dwyl sy das land mit Gott und eren überkhommen, das noch mit syner hilff ze behalten; dan ze besorgen, so man eyn halbjärigen krieg fliehen u. endsig en [fürchten] will, man eyn ewigen krieg uff den hals laden; u. diewyl man uffen Ostermontag schwere was by Räten u. Burgeren das meer werd, sig man gesynet söliches ze halten. Zudem wär es schimpflich, dwyl man die guten lüth dainnen kümmerlich mit der hilff Gottes uß des tüfels rachen erlöst, das man sy jeh also wyderumb drin stoßen; wüßt man's by Gott nitt ze verantworten. So denne habe man sich der jaren mit den tütschen Herren ouch inglassen, das man inen Künig u. Sumiswald wydergeben, welches junst nit bschehen wäri, so man inen nitt so vil glost. Doch truwind sy, was m. Hrn. ghandlet, sig bester meynung bschehen. Daruff versprachend sich die Rät ußs glimpflichest u. wär inen lieb, das man's inen zum besten uffneme, doch khönntind sy nitt von ir meynung wychen. Derhalben aber abgmert ward u. ist endlich der Burgeren meynung fürgangen u. blyben, mit dem Herzogen nütth ze handlen, sonders dem Spangier wie vorstah den brief, so bschlossen u. versiglet was, zuzeschiken.

Frytag den 5. tag Junii hat man den abscheyd von Baden verhört demnach sollt man den botten gen Baden in ir instruction under andrem stellen: so der Herzog uß Safoy durch syn bottschaftt wyther anwerben wurd, das myn Hrn mit im des landes halben wyderumb handlen und sich inlassen söltind, das man inen antworte, das m. Hrn. es by letster antwort blyben lassind.

Sontag 21. Junii 1562. Darnach ist eyn gschrift verhört, wie der Herzog uß Safoy begere, mit m. Hrn. eyn anstand irs spans halben ze machen; ward abgrathen, nach dem vom tag zu Baden bscheyd khon wurde ze handlen. Item das der Marc Anthonio Bosso, des künigs uß Hispanien

statthalter zu Meyland, im namen des künigs wyder m. Hrn. am tag zu Baden protestiert, was usß dem abschlachen gegen dem Herzog usß Sasoy unfals oder böß entstan möchte, ime des dheyu schuld ze geben.

Donstag den 25. Junii 1562. Damals ist abgrathen uff anwerben des Herzogen usß Sasoy, mit im eyn anstand ze machen.

Am montag den 6. Julii hand die Burger den Rhäten gwalt geben, in dem usßzug der 10,000 mannen wyder den Herzogen usß Sasoy, welcher durch disen nüwen uffbruch gan Lyon zergengt [aufgelöst:] worden nach irem gutduncken ze handeln, damit die paner nitt entblöst werde.

Am mittwuchen darnach 10. Julii 1562 sind in namen der Eydgnoffen der burgermeister Bernhard von Cham zu Zürich u. der landamman Gaspar Abyberg von Schwyz, (welcher vor etwas zytß landvogt zu Baden gsin, u. eynem Evangelischen von Dugsburg von etwas reden wegen wyder ir religion, wie hievor gschryben ist, mit eynem nagel die zungen angeheftet, die er also daran abryssen müssen), vor m. Hrn. Rhäten u. Burgeren erschynen u. uff des Künigs usß Hispanien bottschaftß [botschafters], Marc Antonio Boffo statthalter zu Meyland, am letzten tag zu Baden begeren, mynen Hrn. angemutet, den Eydgnoffen nochmals ze vertrauen, zwüschen dem Herzogen usß Sasoy u. m. Hrn. des lands halben ze mittlen, u. anzöugt, gemeldter Marc Antonio habe in namen synß künigs zu Baden protestiert, was unfals u. unrue usß dem usßschlachen volgen möcht, das er deß nitt schuld tragen welle. Ward abgerathen dem Spanzier zu schryben oder sunst zu antwort ze geben, das der Jenffer in diserem handel nütth gedacht, welche mit m. Hrn. eyn ewig burgrecht u. pündtnuß gschworen; begerind derhalben vorhin von im eyn wüssen ze haben, was ir meynung der Jenfferen halben syn möge; das myn Hrn. zuvor ze berichten.

Uffen 14. Sept. 1562 ist das gleytt vor den Burgeren verhört, so der Herzog usß Sasoy den Houpplüthen zu Lyon

uff myner Hrn. begeren verwilliget, damit sy sicher durch syn land wyder heym khomen mögind [von Lyon].

Item eyn copy eyns anstands zwüschen im u. myn Hrn. gemacht, darby abgrathen, das man dem Herzogen die wal lassen, eyn tag anzesehen, damit syne u. myner Hrn. botten zusammenkhommen u. gemeldten anstand hulffind z'vollem beschließen u. der artiklen halben endlich ze handeln; doch alles uff beyder parthyen gefallen die artikel aldan annehmen oder darin ze endren.

22. Oktob. 1562. Als uff schryben des künigs Philippi in Hispanien, das die Jenffer ouch im vertrag (so man) zwüschen m. Hrn. u. dem Herzogen sym vetteren, das Savoyisch land betreffend wyder ze geben, söllind vergriffen werden, ist abermals uff vilerley beger der Eydgnossen durch iren zwen ußschöpfne botten, den burgermeyster v. Cham von Zürich u. den landamman Abiberg von Schwyz, hargsandt, verwilliget, mit dem Herzogen wyther des landes halben ze thädigen u. uff Sonntag nach der dry Künigen tag gan Basel eyn tag angsezt.

Uffem 9. Novemb. 1562 ist im großen Rath abgrathen, das man uff anbringen des Herzogen von Savoy durch den Herrn v. Morren, so die münz im Dugstal u. in der Breß verleyt, vor u. ee man am angsehten tag zu Basel zusammenkhomme, uffen letzten Novemb. 1562 zu Stevis eynen tag halten u. zusammenkhomen, der Herzog 3 gesandte, u. m. Hrn. 4, zwen der Rhäte u. zwen der Burgeren, dahin ze schicken, die gstellten artikel des anstands u. neutralität daselbst ze beschließen u. anzehalten, das die Jenffer ouch darin vergriffen werdind: Item, das ouch die 4 gsandten gwalt haben, ze lojen, was der Herzog wyther gsinnet uffen nechsten angsehten tag zu Basel vor den 11 Eydorten der Eydgnößschaft des Savoyischen lands u. anderer speniger sachen halben anzebringen, u. (wie er dan jez an m. Hrn. begerth), das sy synen botten gwalt habind ze antworten, doch nüzit ze beschließen, damit man wüß, was syn beger syge u. man

sich dester baß zu Basel mit antwort uff syn anbringen rüsten u. halten khönne.

Am 26. Novemb. 1562 ward vor dem großen Rath abgrathen, am tag zu Stevis, uffen letzten Novembers mit dem Herzogen uß Savoy des anstands der artiklen halben ze beschließen angefehrt, das denzmal myn Hrn. begeren söltten an die Herzogischen, die Jenffer ouch in den anstand ze vergriffen u. khommen ze lassen, was dan die Savoyischen botten darüber antworten, aldan selbiges m. Hrn. vor allen dingen uff der post von iren gesandten zugeschryben; zum andern, das m. Hrn. durch ire botten den Herzogischen gesandten anzügen wellind lassen, das m. Hrn. dem Herzogen syns ansprechigen lands halben nütth wydergeben khönnend, sonders gsynnet sigind, sich irs rechten, so am tag zu Basel darthan worden, zebhelffen; so aber er eyn püntnuß oder ein burgrecht, wie er anfangs fürgeben, mit eyner Statt Bern welt machen, well man aldan im gern losen u. wyther darin handeln, was dan zum selben dienstlich syn möchte.

Dannothin ward den Jenffern gerathen uff ir anbringen u. inen zugschryben, wie sy sich uff der nechstkünfftigen tagleistung zu Basel söltind halten; namlich das sy alle ir brieff u. gwarfame, so sy wyder den Herzogen habind, dahin söltind bringen, was beyden stett, Bern u. Jenff, eerlich u. dienstlich syn werde, aldan darlegen, u. selbs was sy von nöthen ze sin beduchten zün sachen z'reden, z'wyderreden u. darzethun.

Darnach ist inen geschryben uff ir begeren, das man sölte mit dem Herzogen verschaffen, den veylen kouff u. proviand der Statt Jenff u. myner Hrn. underthanen, wie der Herzog kurglich aber verboten, nitt also abzeschlachen, von wegen der großen thüwre, so inen u. m. Hrn. volk daruß entstande, ze fürkhommen, das man jekmalen nütth mit dem Herzogen derhalben khönne machen. Dann m. Hrn. gsynnet, eynmal dem anstand eyn ußtrag ze geben. So derselbige beschlossen u. sy ouch darin vergriffen, dörrf es aldan dheyns wytheren nachwerbens.



Item als die Jenffer begerth, das man mit inen umb die spen, das Cappittel u. S. Victor myner Hrn. oberherrligkeit betreffend, damit die underthanen zu beyden sythen nitt rechtloß sigind, handlen, oder so es ir nitt gsün möge, m. Hrn. nütth an sy zürnen söllind, so sy mit m. Hrn. derhalb das recht bruchen werdind, dan sy es nitt lenger also khönnind erligen lassen — ist inen zugschryben, das man in disen unrüwigen zythten nütth, weder früntlich noch rechtlich, mit inen handlen khönne, sonders sy gebätten, biß uff eyn rüwigere zyth ze warten u. stil ze halten, so sy aber nitt erwynnden, sonders fürfaren weltind, khönne man nitt für dan das man inen des rechten wol syu müsse, u. das uff krafft des burgrechten.

Uff mitwuchen 9. Dezem b. 1562 als des Herzogen v. Savoy botten uff ernempton tag zu Stevis begerth, von wegen der felti u. sy nitt die stuben erzügen<sup>1)</sup> mögen, den tag zu Stevis u. den zu Basel uffzeschlachen, sind sy beyd erlengeret, zum theyl das [weil] die Gydgnossen uff nechsten tag zu Baden von den Glarnern u. 5 orten wegen zusamen khommen söllind, dardurch sy den tag zu Basel nitt besuchen mögen, aber deren ettlich vorhin zwüschen dem Herzogen u. m. Hrn. gehandelt ghan; weri man also vergebens zu Basel zusamenkhommen. Derhalb ward derselb tag, so uffen 10. Januarii 1563 bestimbt gsün, biß uff 25. Aprilis 1563, uff gefallen des Herzogen, erlengeret u. angefekt.

Uffem 10. Febr. 1563, als der graff von Chaland vor m. Hrn. erschinen u. begerth, das man sölt ettlich myner Hrn. zu im inhar schiken u. ordnen, als habind sy sunst etwas by im ze handlen; achte er mit hilff andrer herren u. erenlütthen gegen Herzogen uff Saxon des lands u. frydens halben myn Hrn. eyn gute rechtung zu machen u. vil

---

<sup>1)</sup> Erzügen, vielleicht in der Bedeutung: mit Zeug, d. i. mit dem erforderlichen Geräthe versehen. So ist in anderem Zusammenhang erzüget, s. v. a. mit Kriegsgeräth versehen, s. Justinger, S. 109.

gutes zuwege zu bringen, damit krieg u. unruhe vermitten u. gewendt werden möchte; dan er eyner Statt von Bern als synen Burgeren gar vil gutes gunne; doch habe er deß vom Herzogen dheyne bevelch. Ward vor Rhäten u. Burgeren verwilliget u. abgrathen, botten zu im gan Valendis, wo der graff syn wonung hatt, zu schiken, inen gwalt zu geben zu losen, was der Herzog u. wievil er des lands begere, ouch was er der Jenffern halben, der Statt Bern ewigen Burgern, sagen welte; item so man im etwas geben wurd, ob er nüttestmynder daselbst das Evangelium welt lassen predigen oder nitt, u. was er welt sagen, so man seynte: wen man das u. das gebe, eb man villicht one nachteil der Jenffern u. des wort Gottes vorab, des vorhin in vordrigen hendlen zu Nüwenburg u. Basel mit dheyne wort gedacht worden, der Statt Bern mittel u. steg u. weg, damit die zu ruwen kkommen, möchte finden: hiemitt ouch so man uffen 25. Aprilis 1563 zu Basel erschyne, man sich deß baß zur sach rüsten könne. Oder ob die sach villicht on den tag zu Basel möchte gemacht werden, damitt söliche große costen vermitten: doch söllind die botten dheyne gwalt haben, zu beschließen, sonders hinter sich an myn Hrn. Rhät u. Burger was inen begegnet bringen.

Uffen 19. Aprilis 1563, als dan uff begeren des künigs uß Spanyen u. der Gydgenossen m. H. Rhät u. Burger hievor verwilliget, abermals zwüschen inen u. dem Herzogen uß Sazon des lands halben zhandlen u. thädigen zu lassen, derhalb der tag zu Basel uffzogen biß 25. Aprilis 1563, ist abgrathen, das die gesanten gwalt haben zu losen, was die Herzogischen begeren wurden u. darüber zu antworten, dannothin der Gydgenossen Schydboten entscheyd u. ußspruch darüber zu erwarten, daselbig hinder sich zu bringen; u. so der Jenffern botten miner HH. gsandten rhat ankheren wurden, das sy inen aldaun rhaten söllind, so sy aber dheyne rhat begert, das aldann m. HH. botten irs theyls aller brieff u. sachen, wie u. warumb m. HH. mit den Jenffern eyne ewig burgrecht gemacht, fürlegen u. alles am besten ver-

sprechen söllind; ob es sach weri das die Savoyischen wol-  
tind meynen u. abermals, wie vor meer [zyth] beschehen,  
uff d'ban bringen, m. H. u. die Jenffer habind nit gewalt  
gheyt, eyn sölich püntnuß u. burgrecht mit eynanderen ze  
machen, aldan söll man ouch die hendel zu S. Jüllien u.  
Pätterlingen verlüffen anzüchen u. sich allerdingen hierzu  
dienstlich behelffen.

Am 19. Mai 1563 ist der handel u. abscheyd zu  
Basel zwüsch dem Herzogen uß Safoy und der Statt Bern  
verhört, red, wyderred sampt der Jenfferen verantwortung,  
das sy sölich burgrecht mit der Statt Bern wol machen  
mögen, u. das sy iren bischoffen nit wyder insegen, ouch  
den Herzogen zu dheiner ansprach an die Statt Jenf können  
kommen lassen; ouch wie die Herzogischen das ganz land  
begert u. die Jenffer eyn ursach des kriegs gewesen, dar-  
durch der Herzog umb das land khomen; zu dem habind  
m. H. nit wyter recht ghan, dann die Watt alleyn an-  
zesprechen u. inzenemmen; Dargegen m. H. botten sich  
uff gefallen m. H. erbotten: So man im das land enent  
dem see, Thonon, Chablaix u. Genevois, darin Ternier  
gelegen, u. das der halb see die march syn sölt, vom  
Rhotten oben by Allen, da er in den see flüst, biß under  
Jenff da er nydsich loufft, wellt geben, u. er sich des er-  
settigen, wurd man aldan gsehen, ob da etwas by m. H.  
ze erheben, so verr er die religion u. Evangelium da ließ  
blyben; alle thüsch, hendel, köuff u. verköuff in iren krefft  
hstan u. blyben; wär daselbst dennen oder dahin züchen, u.  
denen sölich zuglassen, ir hab u. gut mit inen ze verggen;  
alles mit vil meer artiklen der lenge nach erlüttert; — Dar-  
über die Schidort mit viler mü u. erduren, sonderlich nach-  
dem sy uns allersyths guts gunnen, in der früntlikeyt er-  
khent u. gesprochen: das m. H. söltind dem Herzogen das  
Chablaix, Thonon biß an Rhotten hinuff zur Nüwenstatt  
wydergeben, Item das Genevoys, Ternier, Gex u. Neus  
biß zu der brugg Alaman by Aubonne in der vogthe Morsee,  
da sölt es erwynden u. die Wath u. übrig alles sölte in die

ewigkheit myn H. H. rüwig blyben, u. m. H. H. alle schulden, so der Herzog ab dem land schuldig gsyn, ab demselben theyl so inen blyben, über sich nemmen u. bezalen, u. die zins, so man schuldig hin u. wyder usrichten u. dem Herzogen eenempter theyl fry lidig blyben; doch das die von fryburg die 1001 $\frac{1}{2}$  kronen ab irem theyl, so sy hand, zins erlegen u. m. H. H. umb daselbig nüt schuldig syn; das all köuff, verköuff, thüsch, enderungen, so myn H. H. than hatten, die- wyl sy das land besetzen, in iren frefften blyben u. gelten; der religion halben beyder parthyen gsanten sich baß nach bestem vermögen verglychen u. uffs best mögen vereynbaren; eyn jeder uff denen herrschafften, so man im gibt u. zustellen wirt, gwalt ze haben mit lyb u. gutt da dennen ze züchen, wo jedem gefellig syn wirt; Item das der Herr von Goudree u. ander, so m. H. H. burger zu Bern worden, der Statt Bern burger blyben; dwederi parthi die ander ze vechten umb dheinerley sachen, sonderß eynanderen ungschmecht ze lassen; das die Jenffer in disem spruch ouch vergriffen u. das das Jenffisch burgrecht mit m. H. H. in frefften blyben, es möge dan der Herzog daselbig mit recht krafftlos machen; das ist im hieby zuglassen. Das hand beyder parthyen botten gnou hinder sich ze bringen u. uffen nechsten tag zu Baden sich darüber ze entschließen u. ze antworten, oder so der Herzog biß uffen gemeldten tag sünig, das er syn antwort nit geben möchte, das er aldann syn antwort dem burgermeyster ze Basel zuschicke. Das sölltind dennothin m. H. H. ouch thun. Daruff ist abgerathen, ob man sich entschließe, vorhin des Herzogen antwort und entschluß ze erwarten. Sind domals von Bern botten gan Basel gsin beyd Schultheißer Hans Steyger der nün und Hans Franz Negeli der alt, beyd Sefelmeyster, des klitichen lands Mick. v. Graffenried, des nünen Jeronimus Manuel, Wolffgang v. Wyngart u. Ambrosy Imhoff beyd der Benneren, Mikl. Zirkhinden Stattschryber u. syn sun Samuel Zirkhinden alt Rhatschryber u. damals vogt zu Buchsy. Ward ouch durch die gemelkten botten geredt, das die Ehydört sich beyter

entschlossen, so der handel an eyn recht komen, das eyn Statt Vern am Chablais, Gex, Genevoix, Nevis, Bivis, Chillion, biß an die Waib usgenommen, dheynt recht haben wurden, dan deren vormalß durch die Eydgnoffen die Waib alleyn u. nit wyter erkhennt worden inzenemmen, do der Herzog nit rumig sin wurde. Die Safoyer habend sich ouch erpotten, so man das ganz land wydergebe m. H. 3000000 kronen ze geben; synd dry thonen golds.

Uffen 25. Junii 1563, als m. H. bericht worden, wie der Herzog us Safoy syne botten abgefertiget vor gemeynen Eydgnoffen uffen tag zu Baden, daselbst syn antwort umb vorgedachten spruch mündtlich u. nitt gschrifflich, wie durch die Schydlütth der XI orten ze geben gesprüchet, darzethun, welches aber der Schydlütthen meynung gar zuwyder; derohalb ward vor Rhat u. Burgeren abgerathen, dem Jfr. Batt Ludwigen [v. Mülinen] u. Hrn. Hans Anthoni Tilgier zu Baden badende, die sunst m. H. sachen ouch uszerichten dahin verordnet, ze schryben: den Eydgnoffen, ouch der Herzogen botten, anzezügen, das der Schydlütthen spruch vermöge, es sölt jede parthi syn antwort schrifflich dem Burgermeyster von Basel anzügen u. nit vor gemeynen Eydgnoffen; begere man, das die Safoyischen botten demselben statt thüwind; so sy also des Herzogen antwort gehind, werdind aldann m. H. ir antwort ouch dem Burgermeyster von Basel oder dem Palament zu Chamberi, wie es inen gfellig sin möchte, am fürderlichsten müglich in iren costen schrifflichen zusenden. Sy söltind ouch eyn copy des Herzogen antwort in gheymbd vom Schultheyßen Pfyffer oder von den Safoyischen offenlich vordern, u. selbige m. H. harbringen; doch ist schon damals m. Hrn. eyn copy heymlich hargschikt.

Den frytag 16. Julii 1563, als myn H. durch Hr. Batt Ludwig v. Mülinen, gsandter uff der verschynen jarrechnung uff Johannis gan Baden, bericht, das uffem tag zu Baden alleyn iren dry, die den spruch zu Basel zwüschen dem Herzogen u. m. H. gegeben, erschynen, nemlich der v.

Luzern, Niderwalden u. Appenzell, da dann die Saffoyischen botten vor gmeinen Eydgnoffen ir antwort in gschriff dar-  
gleit, daruff die Saffoy u. die Eydgnoffen an in, von  
Mülenen, bezert, myner HH. antwort vuch angezögen, ime  
aber des dheyß bevelch geben gsin, u. sy im uff syn begeren  
dheyß abgsschriff der antwort geben u. das in syn abscheyd  
nit wellen thommen lassen, sondern im angmutet, myn HH.  
alleyn mundlich angezögen u. angehalten, ir antwort in  
8 tagen dem Schultheÿßen Pfyffer gan Luzern ze schicken,  
habend m. HH. Rath u. Burger abgrathen, dem Schult-  
heÿßen Pfyffer ze schryben u. in fründlich anzekheren, m. HH.  
des Herzogen antwort, welche im von Eydgnoffen ze Baden  
zugstellt worden, eyn volkhommne copy ze schiken, werd man  
aldan vuch bescheyd darüber geben; u. wiewol m. HH. schon  
ein copy uff das vörrig schryben dem von Mülenen  
gan Baden (d. h. auf das schon früher dem v. Mülenen  
nach Baden gesandte Schreiben) hin überthommen, hat man  
doch das jekmalen den Burgeren verhalten u. derglichen  
than, als ob inen noch gar dheyß copy des Herzogen ant-  
wort worden sye, u. also da man gsehen, das man ins  
spyl so theÿß thommen, anfangen den handel mit etwas für-  
wik uffziehen, damit man sich noch entschließen müÿse. Aber  
der lang siechttag ist der gwüß thod, nach dem alten spruch-  
wort.

Darnach am Donstag 22. Julii 1563 ist des Her-  
zogen von Saffoy antwort von Rathen u. Burgeren verhört,  
welche der Schultheÿß Pfyffer von Luzern myn HH. uff ir  
schryben zugschickt, des inhalt hie kurz vergriffen, namlich:  
das, wiewol sölicher spruch dem Herzogen gnug beschwerlich,  
well er doch die HH. Eydgnoffen nit enderen, in hoffnung  
eyner Eydgnoffenschaft wol ze genyßen, u. selbigen von fryd  
u. ruwen wegen güttiglich annemmen, u. hiemitt den eynliÿ  
Schydorten fründtlich aller müÿ gedanket. Darby ist vuch  
des Schultheÿßen Pfyffer besunder u. der 11 Schydbotten  
gemeynlich schryben an m. HH. verlesen worden, die dan  
begert, von fryd u. ruwen wegen m. HH. u. gemeyner

Eydgenossenschaft zu gutem, das m. H. den ermeldten fründtlichen spruch annehmen weltind, u. die antwort dem gemeldten Schultheiß Wyffer zuschiken. Es ist auch der spruch, so hievor gemeldt ist (doch uffs allerfürzest, dann derselbig by 25 artikeln begryfft), der lenge nach wyderumb verlesen, welcher ettliche artikel meer, dann wie hievor ufferzeichnet ist, innhaltet; deren sunderlich eyner, das dwedere parthy von irem theyl des spennigen lands nyemands anderem oder frömbdem, uneynigkeit ze vermyden, verkouffen oder übergeben sölt, sonders jeder das syn selbst besizen und behalten, item das dwedere parthy uff syner sythen an den anstößen dheyne vestinen buwen, durch dheyner dheyne kriegsvolk an des andren grenzinen by eyner myl wegs noch füren noch zuher lassen. — Daruff ward abgrathen, diemyl der handel der Statt Bern und des ganzen vaterlands glück u. unglück uff im trug, u. die sache vast wichtig, das m. H. d'Näth darüber sitzen u. ir rathschleg durch den Stattschryber gschrifflich ufferzeichnen lassen u. selbige morndes am frytag den burgeren fürbringen, darumb aldann abzemereren, sölt auch jeder Gott bitten, das man handlete zu wolstand der Statt Bern und des ganzen vaterlands, ward auch by eyden gebotten, die sache in stulle ze halten, u. morndes wyder ze kommen.

Also ist man morndes, am frytag den 23. Juli, wyder zusammen kommen u. durch den Sekelmeyster Niklaus v. Graffenried die rathschleg hersfürbracht u. anzöugt: das m. H. d'Näth gar ernstlich gestern ob der sache gessen, alle handlung gar eygenlich erwogen u. erduret u. by iren eyden, eeren u. trüwen das nutzlichest u. eerlichest gesucht u. betrachtet; darumb 3 rathschleg gethan, die sy in gschriffte verfassen lassen, jetzt sonders selbige ze verhören u. darüber abzemereren; hieby die burger vermahuth, das eerlichest u. best an d'hand ze nehmen, dann uff dijem handel dijer zyth der endlich undergang u. zerstörung der Statt Bern u. des vaterlands, oder aber derselbigen glück u. wolfarth stunde.

Der erst rathschlag, uffs fürzest möglich ze schryben,

was vast diß inhaltß: das man zween botten uff jeh sontag 25. Julii gan Baden für die 11 Schydbotten, die dan der Schultheyß Pfyffer zu Luzern aldar bſchryben (von wegen das die dry botten uff der letzten jarrechnung, die ouch der Schydbotten gſin, under inen bſchloffen, so m. H. in den nechsten acht tagen ir antwort dem Schultheyß Pfyffer ſchiften, das er aldann uffen 25. Julii die Schydbotten gan Baden bſchryben ſöllt), ze ſchiften, inen anzezüngen, das m. H. des Herzogen botten, ouch den Schydbotten vornacher am tag zu Basel eyn mittel fürgſchlagen, so der Herzog ſich wellt vernügen, das man im Thonon, das Chablair u. was enent dem Jenffer ſee, das der Motten oben u. unten die march beyder herrſchafften ſyn ſöllt, überantworten wurde, weltend aldann m. H. gſehen, eb da etwas ze erheben; darüber die Schydort geſprüchet u. noch Gex, Nevis u. eyn guten theyl der vogty Morſee biß gan Aubonne darzu gethan, welches m. H. vast beſchwerlich, dan ſy ab dem übrigen land die großen merklichen zinß u. ſchulden müſtind über ſich nehmen, dardurch ſy wenig genieß hettind; darzu khönind ſy Nevis u. Gex nitt übergeben, welches man genzlich gſynnet, mit der hilff Gotts, ze erhalten; u. das von wegen ir ſtraß u. zugangs irer mitburgern von Jenff, ouch der paffen ins Burgund, welche hiedurch myn H. abgſchlagen werind; so denne von wegen des paß in Frankerich, welchen unſer Eydgnoſſen täglich zu iren reysen gewonth ze bruchen. So aber der Herzog nachmals ſich mit vorermeldtem land enent dem ſee benügen welt, mit geſtelten artiklen u. ge- dingen, ſig man noch erpütig darin ze handeln; doch mitt vorbehalt, das man zuvor endlich zu beyden ſythen der re- ligion halben überkhomen <sup>1)</sup>, das weder diſe erbütung [An- erbieten] noch artikel u. mittel aldann genzlich ouch nüt ſyn u. gelten ſölte.

An diſen rhatschlag ward eyn ermanung an die burger

---

<sup>1)</sup> Es ſcheinen hier die Worte zu fehlen: „so das nit gſin,“ ſ. unten S. 59.



in gſchriſt gbenket, das man die ſachen, wie erſtlich gmeldet, well betrachten. Man habe dry walen an der hand, deren eyne müſſe [man] an d'hand nemmen; die erſt ſig die fründtlicheyth, die ander das recht, u. die dritt der krieg. Die fründtlicheyth dünke m. H. das beſt u. wegeſt; dan das recht ſig gfarlich u. häll [mißlich], dan es habind ettlich der Schydbotten ſich gegen myn H. den botten zu Baſel erlütret, das m. H. dheyu recht zu dem land über die Wath ußher habind; zu dem ſig die Wath m. H. ouch nit verfallen, dan es alleyn umb eyn pfandſchilling verſetzt, welches man noch löſen möcht. So thön man inen das recht nitt abſchlachen. Was aber der krieg ſige, thönne jeder verſtendiger wol ermessen u. gedenken, was jamer, angſt u. noth daruß volgen, was coſten u. zügs darüber ze bruchen. Man ſige mit gelt übel verfaſt, man habe unwillig puren, unghorſam lütth u. underthanen, mög sy nyeman im veld behalten, weltind ſtets alle völli u. vollen fragen haben, hette ſich licht geſchikt, das man eyn nachtheiligen fryden, wie im Thanwald bſchechen, müſt annemmen; (ward aber darbi nütth gedacht, ob die knecht am ſelben krieg u. fryden oder wer ſunſt daran ſchuldig, wie man die knecht hinn u. wyder geſchleyſt, u. nüt anführen dörſſen, das die knecht mertheils willig guug geweseu u. man ſölichen fryden wyder mengklichs wyllen angenommen, in ſumma diſe ermanung was dem kriegsman ganz ſchmächlicher wyß gemacht u. in d'fäderen gefaſſet).

Der ander rhatſchlag was dem erſten glich, man ſölt ein ſölichs, wie obſtat, anbieten, ſo es aber nitt thönen [Anklang finden] möcht, wellt derſelb der Gydgnoffen ſpruch, eb er [lieber als daß er] krieg erwarten wellt, annemmen!

Der dritt, der wellt noch dheyu thädig noch ſpruch anzenemmen verwilligen, es were dan ſach, das der Herzog zuvor u. ee ſich mit m. H. der religion halben verglichen habe, u. das er die underthanen hym Ewangelio genzlich biß auf eyn allgemeyn criſtenlich Concilium wellt blyben laſſen, deß m. H. verſicheren u. die Jenffer, myner H.

burger, in den vertrag vergriffen lassen wült, ouch umb das Jenffisch burgrecht dheynt recht erwarten: dan es schimpfflich weri, eyn ewig burgrecht annemmen u. schweren, u. darnach erst in eyn frag khomen lassen, ob es gelten sölt oder nitt. So der Herzog das vor allen dingen verwilligen u. sölichß beschlossen, well er aldann erst lösen, u. wyther in sachen handeln lassen.

Also umb den ersten rhatsschlag warend dry oder vier, die die hand uffgeheyt, umb den andern nit eyner u. umb den dritten erst by 7 oder 8 henden, die übrigen burger aber, deren überal by iren eyden versamlet waren u. wenig mynder dan 200 gsin, haben glatt nütth in söliche rhatsschleg verwilligen noch meeren wellen u. jederman stillgschwiegen, dermaß ettlich der Rhät aber ernstlich die burger mitt vilerley ermanungen u. tröuwungen ermanth, sich wol ze besynnen, dan m. H. gar vil müy mit sampt den Schidbotten, damit man zu ruwen kämi, darab erlitten, sonderlich der Schultheiß Pszyffer hab inen anzöugt, wie gern er und die übrigen Schidbotten all ir best gethan, eyn Statt von Bern u. eyn Eydgnoßenschaft zu ruwen ze bringen; so inen meer möglich gsyn, weltind sy es nitt gesparth haben, aber habind nitt meer khönnen noch mögen zewege bringen. Es blybe doch m. H. der beste theyl des landes u. eyn so schönen u. hüpschen rogen, u. erzellt, wie manche vogty, was jede vogty ertrage, u. hab schier bas gwüßt, was jeder vogty inkommen sige, dan er Schultheiß Steyger selbst, welcher by 14 jaren weltich Sefelmeyster gewesen; habind gar ernstlich alle sachen erwogen, ouch sig gemeldter Schultheiß Pszyffer guter hoffnung, das übrig land, so myn H. würd blyben, sölt hernach im übrigen Eydgnoßsichen paundt vergriffen werden, alles mitt vil meer worten nitt möglich ze behalten. Und als nyemand dheynt antwort geben u. die rhatsschleg noch eynmal uß anbringen Adam Knechtenhoffers, der burgeren Schaffner in der Insel, verlesen worden, sind die Rhät wyderumb in die kleyn Rhätstuben gangen, wie der sache ze thun abzerathen. Da sy über eyn gut wyl ußher

kommen, sind die burger aber durch venner Imhoff ernstlich vermanth: man habe vormalß stetts den glouben z'wort ghan, jez sig es doch vorhanden, es sig da, es sig vorhanden, was man doch meer begere? m. H. habind an die burger eyn bedurens, das man jez sonders nitt well volgen. Es sig doch alles us bevelch u. verwilligung der burgeren bschehen, die habind sy, die verordneten uffen tag zu Nüwenburg u. Basel, abgefertiget; hiemit die burger angesprochen, sy söllind doch ir bschwerd anzöugen u. zun sachen reden. Daruff zuletzt Vitius Brügler u. Hans Bifart, beyd der burgeren, uffgestanden; Brügler anzöugt, der Herzog hab vern den gegebenen spruch abgeschlagen, daruff eyn eynhellig meer worden, man wellt nütth meer mit im ingan u. handlen; sig der burger meertheils meynung bym selben meer ze blyben. Piccard aber zöugt an, eitlich der burgeren u. er werind der meynung, diewyl vormalß der Herzog abschlegig gsin u. man gemeert, nütth meer mitt im ze handlen, habind sy sidhar in dheyne wythere thäding verwilliget, begerind deßhalb, sy bim selben blyben ze lassen. Haltind m. H. nitt darsür, das sy etwas unerbares gehandelt, sonders das sy in gutten trüwen mitt der sach umbgangen; man sig ouch dem Herzogen dheyne recht schuldig, dan er myn H. vhend u. man sym vatter eyn offnen absagbrief geschickt ghan, daruff man im das land mitt dem schwert ingnommen u. gewonnen. Man sig ouch vor Gott schuldig, eben als wol das land enent dem see, als das hie dißhalb ze behalten u. selbige lütth ze schirmen. Man well im nütth wydergeben u. begert eyn umbfrag ze haben u. meeren ze lassen, eb man im eywas wellt wydergeben oder nitt? Daruff die Rhat abermals in ir stuben träten, u. wyder durch den venner Imhoff fürbracht: myn H. d'Rath habind alle handlungen, was sich vormalen in diser sach verlüssen, eben als wol als die burger betrachtet u. erduret, u. noch nitt in vergeß gstellt; do der Herzog abgeschlagen, habe der künig us Hispanyen myn H. geschryben trungenlich u. fründtlich ankert, wyther sich mitt dem Herzogen inzulassen, umb welichs die Cydanossen ouch ire botten hargeschickt, je das es zuletzt alles mitt wüssen

u. wullen der burgeren dahin khomen, do es jez ist. Es sige ouch dem Herzogen das recht nitt abzeshlachen; dann wir nitt gern ghept, das die V ort den Glarneren des rechten nitt gestendig syn wullen, sovil mynder söllind wir sölichß ouch selbs thun. Man hab alle ding so wol ermessen u. wyder gemessen, gschrotten u. wyder gschrotten <sup>1)</sup> u. erduret, das man nitt wyther khönnen khommen; aber daran ze syn u. ze meren, dem Herzogen also rouw abzeshlachen, im nügüt wyder ze geben, das khönnind u. weltind sy nit thun, dan sy es weder eerlich noch nüglich syn befinden khönnind; sy werdind von iren rhatschlegen nitt stan, derhalben man selbigen eynen an d'hand nemmen wette. Daruff vogt Jakob Wyß, der Burgeren, begert, die rhatschleg aber eynumal ze lesen lassen, das dan beschehen, sind also zum drittenmal verhört. Derhalben sind aber umb den ersten rhatschlag 3 oder 4 hend gsin, umb den andern dheyne u. umb den dritten etwas umb 20, die übrigen allsamen hand nütth uffheben wullen u. ist man also mit unwyllen von eynandere gscheyden. Es ward ouch under andrem in m. HH. vermanen gredt, es möcht sich zutragen, das der Herzog oder syne nachkommen, welche eyn ewige ansprach von deß lands wegen an Bern haben werden, daßelbig oder syn ansprach eynem andern, als dem künig von Hispanien, synem vetteren, oder andren, so inen gefellig, geben möchtind, die uns villicht ze stark syn würden; so etwas unrathß daruß volge, wellind m. HH. d'räth aldann deß dheyne schuld tragen. Es ward ouch byn eyden hotten, das dheyner, ee das man grech wurde, ab dem rhathuß wychen, sonders da ze blyben; welcher das übertreten, söllt angends von Burgeren gstoßen werden; denn es zogen stetts ettlich heymlich darvon, damit, uff welche sythen es viele, sy deß dheyne schuld tragen, sondern alles den übrigen uffen buckel binden weltind.

Und als sich uff dises vil unwillens zwüschen den bur-

---

<sup>1)</sup> Schrotten hier wohl in der Bedeutung von scrutari; untersuchen.

geren zutragen, u. die Rhät uff gemeldt meer, deren by 20 der burgeren gsin u. by anderthalb hundert die nütth uffhaben welten, sonders gsynnet gsin, dem Herzogen nütth ze geben, u. sich villicht die Rhät ab dem großen unwillen entjessen [gefürchtet], habend sy die botten nitt abber gschickt u. uffzogen biß am Sonntag den 25. Julii uff S. Jacobtag, da dan sy die burger abermal by eyden versammpt u. fürgeben, man dörffte sich haß verglichen; myn HH. befindend, das der rhatschlag, so am frytag das meer gsin mit 20 stimmen, der urtheil zu Pätterlingen etwas nachteylig siße; dann so man das recht ze halten, von wegen des burgrechts zwüschen Bern u. Jenff, abschlachen wurde, möchte es eyner Statt Bern ze nachteil dienen; myn HH. d'Rhät sigend genglich mit dem ersten u. letsten rhatschlag übereynkommen, namlich, das man dem Sasoyer das land enent dem see, lut des ersten rhatschlags, anpieten, u. das man Gex u. Nevis nit kbön faren lassen; doch mit dem vorbhalt das man vor allen dingen vorbhalte, soverr der Herzog mit m. HHn. der religion halben zuvor genglich übereynkhen mögi u. die Jenffer mit dem Herzogen vor frieg u. unrur versicheret werdind; so das nitt gsin, sölte an aller handlung nütth sin u. die gstelten artikei nütth gelten. Daruff ward abgmeert, u. von wegen das nitt jederman uffhaben wollt, sind die so uffghept u. nitt uffghept abzellt, u. fand sich uff myner HHn. der Rhät sythen, die so uffghept 108 mann, u. deren so nitt uffghept nitt meer dann 43 mann. Also ward uff denen, so am frytag nur by 20 waren 108, u. deren so dem Herzogen nütth geben wollen u. vorhin by 150 gsin, alleyn 43 mann. Darby wol abzunehmen, wie der mentsch wankelmütthig u. nütth uff in ze buwen, u. kam also zu diesem handel abermals darzu, das dheyner frölich mit dem andren reden dörffen, sonders jederman gschwygen, dermaß sichtlich sich daruß eyn unrur erhept hette; dann es wařend heymlich uffmerker, die alle ding zu oren trugen. Also habend die Rhät, sölichs an die Schidbotten zu Baden versampt uffzerrichten, ze botten verordnet Herrn Hans Steyger Schult-

beis u. den weltlichen Sefelmeyster Jeronimus Manuel. So ist auch uff diesen tag der Bruggler, so am freitag so handlich gsin, von syner meynung uff der Abäten sytten gefallen. Man hat sich harnach hieby merken lassen, die obgemeldten 108 sigind die fürnemisten u. der recht khernen under den burgeren gsin. Es hat auch aber under den anderen 43 mannen noch gut, fromm, eerlich u. biderb lütth erfunden, denen die sach eben als wol anglegen u. zu herzen gangen, als den anderen. Hand sich die andren erschrecken lassen u. gflattirt, so laß man sy darby blyben.

Am letzten Julii 1563 ist myn H<sup>dn</sup>. von eym guten Herrn Amtmann der Franzosen zu Solothurn zugeschryben: wie die 7 ort by eynandren zu Luzern versampt gsin, da der Herzogen von Saffoy botten von inen begertth zu wüssen, so er mit eyner Statt Bern von des lands wegen in kriegthon, was er sich zu inen versprechen? ettlich im geantwort, sy wellind all ir best vermögen anwenden zwüschen ze scheyden, ettlich wellind still sitzen, aber andre habind gar dheyntantwort geben wellen. Darby der Franzos an myn H<sup>dn</sup>. begertth, sy wellind dem Herzogen nütth wydergeben; man mög im licht [leicht etwas] geben, er wurdß annemmen. Aber man hattß für eyn französisch pratik ghalten u. in wynd gschlagen.

Also ist des Schultbeis Stengers u. Sefelmeysters Manuel bevelch uffen 6. Augusti 1563 vor den Burgeren wyder verhört, darby vermerkt, wie sy den einlif Schidbotten zu Baden m. H<sup>dn</sup>. antwort in gschriffit überantwortet, das die Schidbotten den herzogischen botten eyn copy geben, aber von den Saffoyischen dheyntantwort darüber ußbracht, derhalben die Schidbotten geantwort, sy hettind gemeynt, myn H<sup>dn</sup>. hettind irem zu Basel gegebenen spruch des Saffoyischen lands u. frydens halben necher zuche gsthymbt<sup>1)</sup> dann aber beschehen; u. darby sigind sy all eyns worden, vier in namen der andren ußgeschießen u. selbige alhar zu

<sup>1)</sup> „necher zuche gsthymbt“ sich in ihrem Beschluß dem Spruch der Basler-Schidbotten näher angeschlossen.

myn H<sup>H</sup>. ze schiken, etwas fürzebringen : derhalben m. H<sup>H</sup>n. nitt für fhönnen [anders könnten], dan sölicher bottschaftt u. irs fürtrags ze erwarten. Darnach hand myn H<sup>H</sup>. die Rhät die burger vermanth, dheyu unzucht weder [mit] worten noch werken gemeldten botten ze erzöugen, sonders bescheidenß dings ze syn; damit m. H<sup>H</sup>n. dheyu clag noch schmach entstande, sunst würd man die übertreter straffen: dan m. H<sup>H</sup>. bsorgind, es möcht den botten etwas nachteyliges u. unzüchtigs begegnen von wegen des großen unwillens, so eyn burgerschaftt u. andre von der gmeynd ab disem Saxonischen handel tragind; man söllt sich ouch jüberlich anlegen u. bkleyden.

So denne ward anzöuget, es sig myn H<sup>H</sup>. den Rhäten fürfkommen, wie ettlich der Burgeren u. andre vil arguirenß uß dem abscheyd von S. Jullin, der urtheil von Pätterlingen u. dem absagbrieffe, so man dem alten Herzogen gschickt, bruchind, die ußlegind uff m. H<sup>H</sup>. vortheil, welches aber m. H<sup>H</sup>. ouch wol wußind, was selbige inhabind u. vermögind, derhalben sölt man sölicher reden müßig gan; dan m. H<sup>H</sup>. bißhar nütth verhandlet, dan mit wüssen u. wyllen der burgeren, trachtind nütth anders dann der Stadt Bern nutz u. eer, darsür söll man sy halten u. dheyu anders nitt. Man rede ouch, man müße noch das land eyntweders hie ußen oder da innen theylen u. andre grobe reden meer; man werd den sachen baß nachfragen, so etwar an sölichen reden ergriffen, selbige nach irem verdienen straffen.

Am Frytag 13. Augusti 1563 sind vor Rhät u. Burgeren erschynen der 11 Schidorten u. in namen irer Herrn der 11 Orte der Eydgnossenschaft botten, Hr. Itel Hans Thumysen des Rhats zu Zürich, Jost Psuffer Schultheiß von Luzern, Görg Rieding Amman zu Schwyz, u. Kaspar Krug Burgermeyster von Basel, sampt dem Stattschryber daselbst; u. myn H<sup>H</sup>n. irer Herrn u. Obern, ouch der Schydherrn, irer mitthelffern im Saxonischen handel, früntlichen gruß u. guten wyllen angebotten, hernach alles das sy im Saxonischen handel nach irem besten vermögen

verhandlet der leuge nach, u. woran jeg der bandel erwynde, erzellt. Hieruff myn H. S. innamen obstath gar flyßig, trun- genlich u. ernstlich ankert u. gebetten u. vermant, die ge- stellten artikel u. mittel mitt dem Herzogen us Sasoy güttig- lich anzenemmen u. nitt umb eyn wenig eyn gute sach u. mittel abzeschlachen, uff fryd, ruw u. ewnigkeit ze stellen; da- mitt m. H. S. u. gemeyne Gndgnossenschaft von diß lands wegen nitt in krieg kkommen u. unruw erwarten müßind: denn so es eyner Gndgnossenschaft vülen, oder eyner Statt Bern sonderlich mislunge, würd man lütthen gnug finden, die durch d'finger lachen; so man aber ir pitt u. anbringen abzschlache, habend sy sunst etwas wyther in bevelch an m. H. S. ze bringen, aber doch nitt gwalt in gstellten artiklen etwas ze endren. — Daruff ward das meer, wiewol vast der meertheil nitt uffheben wellen, das m. H. S. es by letst- gebner u. inen, den gesanten, gan Baden zugschifter mey- nung blyben laßind, nemlich das man nit wythers geben künne, dan das land enent dem see; doch ward daran gehent, das man darüber nitt welt abzschlagen haben, so diß nützlich helfen möcht, den spruch genzlich, wie der beredt, anzenemmen; aber vor allen dingen söllt man inen u. iren Herrn die sy hergsandt umb ir mühy u. guten wyllen vast früntlich danken.

Uff diße abschlegige antwort sind gemeldte botten am sambstag 13. Aug. darnach aber vor dem großen Rath erschynen u. bgerth, man sölle inen doch in gheynd anzöugen, wie man noch möcht mittel stellen, die myn H. S. annemlich; wellind sy sich gern wyther mühen, die sach zu gutem ze bringen. Daruff hat man's aber by gestriger antwort blyben lassen, u. inen geantwort, so sy etwas wythers anmuten wellind, sig der handel so wichtig, das man's werde vor d'landlütth müssen bringen. Do die 4 botten das verstanden, stud sy uff m. H. S. verwilligen u. begeren gan Murten angends gritten zu des Herzogen gesandten, so daselbst sich eyn wile enthalten u. uff die antwort gewartet; das alles inen anzöugt u. begerth, die sach also beschehen u. abgan



ze lassen. Darüber die Savoyſchen anzöngt, ſy habind nit gwalt, eyn ſchuch erdrichs über die geſtellten mittel abgan ze laſſen, doch ſöll man inen Nivis, Chillion, der Thurn u. d'Nüwenſtatt zuſtellen, ſo wöllind ſy m. H. 1000000 kronen dafür erlegen u. ſelbige verzinſen biß uff abloſung; oder ſo man Nivis u. Geg gebe, wie der ſpruch wyſe, well er 30000 oder 40000 kronen geben, daruff die botten inen geantwort, es ſig m. H. eben als wenig erdrichs veyl als irem Herzogen. Ob aber ſy es an myn H. erlangen möchten, das ſy noch zu irem erpieten die graſſchafft Geg gebind, u. Nivis abgienge ſampt Roſſ und dem theil an der vogty Morſe, eb ſy es möchtind lyden? habend ſy die Savoischen dheyndre antwort geben wellen, dan den handel also ſtan ze laſſen u. dem Herzogen allen handel zuſchryben, doch begert, ſo es m. H. gefällig, eynen andren tag anzefehen; welches alles nach dem der 11 Schidorten gſandten uffen zinſtag 17. Auguſt thäten u. Burgern aber fürbracht u. jeder bott inſonderheit, eynere nach dem andren, m. H. trungenlich u. vaſt früntlich gebäiten u. ermanth, die ſach nitt zerſchlagen ze laſſen [u.] inen in gheymbd ze endeken, ob man Geg noch möchte faren laſſen, damit ſy ſölichen ſpan hinlegen möchtind? das wurde Gott, iren H. u. Oberen u. den Schydherrn wol gefallen u. eyn frölich bottschaft ſyn, vuch eynere Stadt von Bern nützlich u. eerlich. Man ſöllt die ſachen wol bedenken, welches beſſer, die früntligkeyt, das recht oder der krieg; wir khönnind doch khum das recht abſchlachen; dann ſo eynere, ſprach der bott von Schwyz, eym eyn mantel anſpreche, ob er ſchon dheyndrecht darzu hette, muſt er im dennoch zum mynſten antwort geben; u. nachdem ſy vilerley früntlichen ermanungen u. warnungen gethan, u. begert, ſy gute botten ſyn ze laſſen, ward das meer, das man vom leſten rathſchlag ſtan wellt laſſen den anhang, das man den handel für die landlüt bringe ſölte, u. das von wegen das die landlüt nach dem Zunderlappenkrieg m. H. dahin bracht, das man inen den veylen kouff nachlaſſen müſſen, u. also m. H. dahin

genöttet, das man inen brieff u. sigel geben müssen, das m. S. H. n. one ir wüssen u. willen dheyen frömbde pündtnuß machen, ouch dheyen krieg anfachen; welches myn S. H. vom Regement gar nachteylich syn bedunkt, das die underthanen so vil gewalts haben u. je lenger je meer ze haben understan möchten, das dan hierinnen ouch möcht beschehen. So man also an ir g<sup>n</sup>. kkommen, sprach der venner Imhoff so die red, ir, myn S. H., sind die herren, ir sind die herren u. fürsten im land, und nitt die underthanen! Doch wellt man den gesandten in gheynd anzügen, Geg ouch faren ze lassen, damitt so es erschießlich syn möchte, [es] an m. S. H. nitt erwynde; doch alwegen mit gedingen, das die religion blyben u. Jenff versicheret, mit beger, das übrig land in die alten pündt kkommen ze lassen. Es ward ouch damals den burgeren durch m. S. H. anzöugt, so man des rechten erwarten wellt, welches man nitt abschlachen khönd, wurd uns weder die Wath noch nüzit des landes blyben; so der Herzog die schulden bzalte, so uff der Wath gstanden, umb welches sy alleyn umb eyn pfandschilling versezt, müst man's faren u. bschehen lassen. — Myn S. H. d'Nhat habind by iren eyden, eeren u. guten trüwen die eer Gotts u. der Stadt Bern nuß u. eer hierinnen ernstlich betrachtet, man sölls inen nütth anderst zumessen, u. diewyl man ouch den großen unwyllen under den burgeren vermerkt, söllt man vermanth syn, früntlich mit eynderen ze leben u. nütth ungschifts gegen eynderen anzefachen.

Derhalben uff frytag 20. Augusten, als die botten uff obgemeldten bscheyd darumb gritten gsün, ist man vor den burgeren rhätig worden, das man zuerst des tags, so die Herzogischen ansegen wurden, wellt erwarten u. daselbst vor allen dingen lügen, ob man zu vollem möcht der religion halben u. die Jenffer betreffend übereynkkommen, dan sich die bäßstichen Schidort der religion halben nütth annehmen wellen; u. nachdem das alles beschehen, aldann sölt man an alle ort der Gydnossenschaft schiken, ankheren u. begeren, das übrig land, so myn S. H. möcht blyben in

die alten pündt rhomen ze lassen u. dasselbig wie ander land mynen H. H., so es noth thäte, helfen schützen u. schirmen. Darnach ward eyn lied verlesen, so heymlich gemacht worden u. ußtkommen, so das regiment antreffen: wie man jez die armen lüth, so das Evangelium angenommen, übergeben welle, welches ouch die zu Bremgarten wol befunden <sup>1)</sup>; wie man end u. eer halte, wen man from lüth schützen u. schirmen sölte; so es an d'noth gange, werd es ettlich wenig nügen. Doch hab man eyn prob gethan, da man die in Franfrich schützen wellen. Man hab wol innen worden, wie man sig handtlich lüth, wo es gibt dumen schmer als ob der kysten büth <sup>2)</sup>; wo das nitt, do sigend all sefel lár. Man hab vil da ußgrichtet, als [alles] suber accordirt. Und scharpf ist's gmacht gsin, u. was das lied underschryben: Quicquid sub terra est in apicum proferet ætas, darumb lugend für üch. U. hatt den anfang:

Ich möcht wol frölich singen,  
wan ich vor alter rhönt,  
von wunderseltsamen dingen,  
die jez vorhanden sind  
nitt wyth an frömbden enden.  
Noch will ich nyemand schenden;  
mit wem es sich wirt enden,  
das wirt wol rhon an tag,  
wer numen warten mag.

Derhalben m. H. H. sölich lied uffrürisch wyder ein oberkayth geacht u. abgrathen, man sölt daruff achten, wär das gemachet, söliches den heymlichern anzezügen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Tillier, III, S. 308.

<sup>2)</sup> Die etwas dunkeln Worte, die, wie der Reim zeigt, dem Liede selbst entnommen sind, scheinen den Sinn zu haben: Man zeige sich tapfer und kriegerisch gesinnt, wo Hoffnung vorhanden sei, den Daumen geschmiert zu sehen; wie wenn es sich darum handle, Geldkisten zu erbrechen und ihren Inhalt mit Daumen und Zeigefinger als gute Beute herauszuholen; wo diese Hoffnung fehle, da fehle es auch an Geld zur Kriegsführung.

Zinstag letzten Augsten 1563 ward ich für die heimlicher bschikt von wegen das ich solt gredt haben, der Schultheis Pfyffer von Luzern solt gredt haben, man müß das land wydergeben u. ob es schon an 4 fettinen am hymmel hangete. Des ward ich inen klanthlich, u. das ich's von andern ghört sagen, zöugt ouch hieby myn vorsager an, namlich Jacob Moll<sup>1)</sup>, der burgeren. Als man lang u. lang grüblet, ist die red uff Petter Stürler des Abats gefallen. Als er ouch bschikt, hat er des gar groblich, unangesehen das in Moll gnugsam bzügen hette mögen, gelöugnet; derhalben ist der handel also vertüschet u. erlegen. Sagt ouch mynen H. Hn., das von myn H. H. von diß Saffonschen handels wegen vilerley reden meer gebrucht wurdind, zu statt u. land. Aber nachdem ich hieruff wyder inhar brufft worden, dieselben reden angezöugen, zöugt ich inen zwey stuf an, namlich: ob land sagte man, die burger solten nur handtlich syn u. dem Herzogen nütth wydergeben, dan es wurde nütth gutts druß. Man seynte ouch, myn H. H. werdinds die von burgeren nütth genießen lassen<sup>2)</sup>, so myn H. H. den Abaten nitt volgen weltind u. nitt die hand uffheben. Daruff ward mir vom Hn. Schultheis Steyger geantwort, es wurdind myn H. H. ja die nütth genießen lassen, so sy in verdacht hettind, das sy nitt uffrecht handletind. Daruff ich nütth geantwort, sonders begerth, mier umb söliche reden, deren ich nütth vermöchte, nütth für übel uffzenemmen; dan ich bekante nitt den dritten theyl volks usß der statt, u. hette nitt jovil acht, wer söliche u. andere reden meer usßstieße; derhalben ich selbige weder khönte noch möchte m. H. Hn. nampsen noch anzöugen. Daruff der venner von Wingarten

---

<sup>1)</sup> Es ist dies derselbe Jakob Moll, welcher der jetzt auf der Bibliothek zu Winterthur befindlichen Handschrift Justingers, welche später Eigenthum der Familien Weyermann und Steiger wurde, als erster Besitzer eingezeichnet ist. S. unser Archiv, IV. 4, S. 62, wo, l. 12 v. u., der Name durch einen Druckfehler in Stoll verschrieben ist.

<sup>2)</sup> „nüt genießen lassen“ eine Metapher für: sie würden es sie entgelten lassen.

anzogen: man gsehe wol, das man ob sölichen unnützen reden eyn gefallens hette, welches wol by dem abzunehmen, das letztlich ettlich der burgeren, als man das uffrürisch lied verlesen u. man abgrathen, so etwar ersüre, wär das gemacht, denselben m. H. N. angegeben, die hend nitt uffheben wellen. Ettlich der heymlicheren seyend, sy hettind eynanderen gstuppst u. glachet. Daruff ich dem Venner obstath zum andren mal geantwortt, es habind ja uff zweyen stülen vast gar nyemand uffghept, das hab ich selbs gesehen u. eygentlich geachtet. Aber ich acht, so m. H. N. uff myn person eygentlich glugt u. acht ghan, das sy mich derselben, so nitt uffheben wellen, nitt gsehen noch erfunden. Das sölt man mier nitt für übel haben. Sprach der venner zum andren u. uff beyde mal: er sage es nitt. Als aber, villicht von wegen das ich nye in Saffoyischen handel verwilligen wellen, uß haß man gern eyn ursach zu mier funden, mich mit worten ze ergriffen u. derhalben mich ze bezalen, man nütth dan eerlichß u. uffrechts hinder mir finden khönnen, ward mier zu antwort, so ich der unnützen reden meer horte, solt ichß m. H. N. anzögen. Damals warend die Heymlicher Hr. Schultheis Hans Steyger, Hans Franz Megelli, Wollfgang von Wingarten, Ambrosi Imhoff, Petter Thorman, Hans Sager die vier vennern u. Hr. Bartlome Archer, der Abäten.

Den 1. Sept. 1563 hat der Herr von Morrons von Cosanne, münchmeyster zu Dugstal u. Bress in's Herzogen land, so den Saffoyischen handel vast imerdar gvergget u. tryben, innamen des Herzogen botten eyn instruction fürbracht, darin sy begerth, sich zeerlütren, was gattung man well der religion halben bschließen u. die Jenffer versichert haben? ward derhalben das meer, das zum ersten die religion u. reformation in übergebenden herrschafften, gleich wie die under m. H. N. regierung gsin u. brucht worden, sölte blyben u. das Evangelium prediget werden so lang, biß man eyn allgemeyn cristenlich concilium, luth der antwort der vier evangelischen stetten u. orten der Gndgnossenschafft, uff

des bischoffs von Thum, des babst bott, u. der siben bapstischen orten begeren u. anbringen am tag zu Baden, als man an das concilium zu Trient gladen u. citirt worden, gegeben; zum andren, das das Jenffisch burgrecht in synen krefften blyben; doch so der Hertzog etwas ansprach an die Statt Jenff, des widominats oder andrer sachen halben habe, das er aldann dheynt gwalt, sonder das recht bruchen u. darumb zu recht kkommen sollte, oder in der fruntlikeit handeln lassen. So aber er, der Hertzog, die mittel u. spruch nitt wurde halten, das die übergebenen herrschafften m. HH. wyder verfallen syn u. man im selbige wyder innemmen möchte.

Daruff ist uff 10. Sept. 1563 am frytag gemeldtes Herren v. Morron antwort uff vorigen bscheyd uff bevelch des Hertzogen botten, so sich noch stetts zu Murten enthalten, vor den burgeren verhört, vast des inhalts uffs kürzest, wie ouch diese bschrybung allesamen kurz u. mitt schlechten worten vergriffen ufferzeichnet, das diewyl man begere das Jenffisch burgrecht in krefften ungewengert blyben ze lassen, ouch das sy der Hertzog von ir religion nitt trengen, sonders die underthanen darby blyben sollind, u., so er darwyder handeln, das land, so man im übergebe, myn HH. wyderumb für das ir verfallen syn sollte, so wurd ouch billich syn, das die Jenffer gegen dem Hertzogen oder den synen sonderbaren ouch nütth ungrymbts anfangen, sonders sy, die Jenffer, u. eyn Statt Bern sollten ouch in glicher peen, gleich wie der Hertzog, stan u. verbunden syn. Doch achtind sy nitt, das m. HH. diesere meynung so entlich bschloßen<sup>1)</sup>, das man nütth meer darin etwas uffen nechsten tag zu Nevis, so man werd wyder zusammenkkommen, endren möge. Dan so solich burgrecht genzlich blyben, wir doch wyder die urteil zu Pätterlingen selbs syn wurden, deren ab r wir uns am

---

<sup>1)</sup> „so entlich bschloßen“ das m. HH. diese Meinung als thren lekten, unveränderlichen Beschluß ansähen, so das nichts daran gweiter eändert werden dürfte.

allermeysten jemerdar behoffen u. tröstet, siße ouch wyder den jez gegebenen eydgenössischen spruch, der da melde, man soll umb gemelbt burgrecht eyn recht walten lassen. Der religion halben werde man villicht mögen übereynkommen biß uff eyn cristenlich concilium, das sy hoffind villicht in kurzem möcht gehalten werden.

Daruff sind zwen rhatschleg usßer kkommen. Der erst, das man sollt die Jenffer versichern also: das der Herzog sy ruwig lassen u. nütth thättlichs mit inen ansachen, sonder so er an sy etwas ansprach habe, das recht oder früntlichkeit mit inen ze bruchen; u. so er früntlicher wyß an denen von Jenff haben mög, das sy das burgrecht mit m. H. uffheben, wellinds m. H. lassen bschehen; oder so er's mit thädung oder mit recht abtryben mögen, well mans ouch zulassen. Und ward darzu geredt, das die Rhät gemeynlich der meynung werind usßnon ehner, ward aber doch nitt gnampset; derselb ist Hr. Hans Wyß gsyn. Der ander rhatschlag, namlich gemelbts Hn. Wyßen, was, das mans genzlich welt by dem rhatschlag uff 1. Sept. bschehen blyben lassen, das das Jenffisch burgrecht genzlich one wntere rechtsvertigung in sinen krefftten solte blyben. Also ward der erst rhatschlag das meer u. der vormals abgemert rhatschlag wyder gestürzt u. umbkerth, doch mit schlechtem meer; dan iren, des ersten rhatschlags, by 50 gsin, des andren by 20 henden, u. vil habend gar nütth uffheben wellen, darzu sind ettlidy hinweg gangen eb man gmeret, mit großem wydermuth u. unwillen.

Uff 27. Sept. 1563 ist der Sindique Roset mit Lovys Frank von Jenff innamen iren H. vor dem kleynen Rhät erschnen u. begerth, das man das burgrecht nitt eym zwysffel des rechten begeben wellt; dann gut ze denken, so sy vor den Eydgnossen rechtigen müßtind, was sy für recht erlangen wurdind. Zudem habind die Jenffer mynen H. Galliard, Vellerive u. ettlidy andre dörffer, so sy dem Herzogen ingnon ghan, ee myne H. das land ingnon u. inharthommen, übergeben, dargegen m. H. inen, den Jenf=

fern, das wydenmath ewigklich zugstellt; u. hieby m. Hñ. vermanth, alle sachen wol ze gedenken u. sy nitt also ze übergeben. Aber inen ist nütth anders geantwort worden; sy sigend ze spath kkommen u. sig vast alle handlung bschloßen u. vorhin gmacht ghan.

Als Hr. Bartlome Archer des Rhats uff verschynen Jacobi 1563 zum landvogt von Thonon anstatt Hans Jacob Delsperger erwelt worden, u. ime u. schwager Cunrat Bellenberg, so gan Ripassio geordnet gsin, von m. Hñ. den Rhäten inbunden, sy söltind ir völklin nitt mit inen inharfüren, ouch ir hußrat hie lassen, sonders sy alleyn inharfaren u. herpsten biß uff wyteren bescheyd, insonders aber, das gemeldter Archer dheyne uffritt haben, wie sunst brüchlich, mit dheyner trometen uffzeryten; u. das von wegen das sy gemeynth, der fryden mit dem Herzogen wurd für sich [nächstens] usgmacht u. bschloßen u. sy dry der obgemeldten vogtynen abryhen müssen; ist doch inen uff Michaeli erloupt, ire wyber u. kkind mit inen ze nemmen, u. ime Archer mit eym grytt u. trometen uffzerythen u. da innen nach gwonlichem bruch die harnisch ze beschouwen u. ze mustern.

Uff sambstag 20. Novemb. 1563 sind 4 botten von Jenff vor den 200 erschnen u. etwas fürtrags das Jenffisch burgrecht betreffend im Safoyschen handel ansachen erzellen, u. fürbringen: wie sy innamen ir Hñ. von Jenff zu Basel mit ir gewarsami erschnen, aber nit verhört worden; u. sich entschuldiget, das sy sich nit sonders tu d'sachen gleit u. inglassen; u. vermeynth, es wäri nitt von nöthen, das sy nit etwas krumbs invarbrechten, damitt sy nitt dafür gfechen u. gehalten möchtind werden, sy weltind eyn gute sache understan ze hinderen u. zerückwerffen. Sy habind ouch hieby mynen Hñ. Rhäten u. burgeren hievor uffen 21. Maji verschynen in eym brieff ir meynung zugschryben, des sy eyn copy in tütsch verdolmetschet zu sich genommen, mit beger selbige güttigklich ze verhören. Hiemit selbigen ussem busen fürherzogen u. ansachen lesen, hievor aber ouch anzöugt, was sich mit des Herzogen vatter Carolo



u. der Statt Jenff zutragen, biß das zuletzt im 1536 jar durch myn Hñ. hilff uß verhengknuß Gottes Jenff vom Herzogen erlediget u. entschüttet worden. Wie aber er ansachen lesen, hatt der Schultheis Steyger in heyßen stillhalten; u. hiemit die Rhat in die Rhatstuben treten, darzwischen man die Jenffischen botten heyßen wyder uß der burgerstuben gan und abtreten. Daruff die Rhat den Burgeren fürbracht, wie die botten meer vor den burgern fürbringind, den vorhin im Rhat beschehen; zudem underwindind sy sich da eyn brieff ze lesen, das sy drinnen ouch nitt than, das aber unbrüchlich; welle man also den handel biß morn uffschlachen u. die botten darzwischen has vernemen u. inen anmuten, ir fürbringen in gschriff darzelegen. Aber vor dem rhat Schlag ward durch Hñ. Schultheis Regellin anzöugt, die botten bruchtind weltliche pößlin; darumb sy selben brieff lesen wellen. Er sig eynmal von m. Hñ. mit andren gan Jenff gschickt; als er für Rhat u. gemeynd oder burger begerth, hab mans inen nitt zulassen wellen; jek thüwind sy inen sölich pöffen. Zu disem hatt Jorman Jentsch, der burgeren, zugstymbt, es sige war; dan er ouch eynen gsin, der dazemal von der bandyten [Verbannten] wegen dahin verordnet, aber sig inen glatt abgeschlagen. Nachdem hatt Sefelmeyster von Graffenried gsprochen, sy bruchtind da stuf, das sy wol verdient hettind, das man sy mit eyn brieff wyder heym schickte u. iren Hñ. schrybe, so sy myn Hñ. meer botten schiken, warhaffte u. andere lüth ze schiken. Hieruß man wol ermessen mögen, das der Savoisch handel vast umb die Statt Jenff ze thun. Derhalben jekmalen man angfangen, den unwillen u. grollen offentlich ußzestößen, welches man nitt lenger verbergen noch verhalten können.

Am sontag darnach, 21. Novemb. 1563, sind die botten von Jenff wyder verhört. Die hand iren befehl in gschriff dargleit, u. Roset, Sindique zu Jenff, selbigen selbst vorgelesen, erstlich anzöugende: wie sy gester verstanden, das man etwas unwillens ab inen empfangen; das sy villicht

meer wort dan aber vor Rhät gester söltind fürtragen haben, sig dheyner bösen meynung bschechen u. habind von dieserem m. H. bruch, so man inen anzöugt, nütth gwüst. Es syge eyn aber nitt möglich, eyn fürtrag zweymal mit gar gleichen Worten, das man nitt etwan darin endere oder fäle, ze erzellen, vermeyne aber an der substanz des fürtrags nütth gemeret noch gemindert ze haben, mit beger inen nütth ze verargen u. ir fürbringen jeksonders dultigklich in gschriff, wie man begerth, ze verhören. Darnach ir fürtrag, wie gester, mit gleichförmigen Worten hargelesen, darin nütth anders, dan wie gester von mund von wort ze wort darthan worden, gestanden, erzellende was sich mit Carolo, syner durchluchtigkhey von Savoy vatter u. der [von] Jenff biß in die 20 jar lang mitt plagen u. erthöden u. jämmerlichem handeln an der armen Statt Jenff zutragen, u. was die Endgnossen zu Luzern, zu Päterlingen u. anderßwo zwüschen inen gehandelt, aber alles nütth erschossen, biß das im 1536 jar m. H. mit hilff Gottes sy errettet, mit vil meer u. lengeren Worten. Das aber sy jek nit stätts nacher gritten uff tagleystungen, als man mit dem Herzogen verhandlet, sig darumb beschechen, das sy geachtet wurdind, sy weltind etwan eyn gutt ding verwirren u. aldan inen die schuld geben. Sunst aber sigind ir H. botten zu Basel u. Baden erschynen mit iren gwarfamen; so man die hette wellen verhören, weltind sy ir sach gnugsam darthan u. verthädiget haben. Man möcht inen villicht zumessen, sy hettind ir datums anderßwohin gsetzt u. fragind nütth darnach, was man mit dem Herzogen machte; wie dan zu Zürich eyn red usgangen, Jenff habe eyn verstand mit dem Frankosen, das aber nitt sige u. sig inen nye in syn thommen, sy habind das mit dheyner wort nye gedacht; dan sy begerind an myn H. alles ze halten was sy schuldig u. verbunden, biß zu thod. Sy habind ouch uffen 21. Maji 1563 an myn H. Rhät u. burger eyn brieff geschryben des inhalts, welcher durch den Stadtschryber Burkbinden verlesen worden, das sy begerth, man well iren in dem Savoyischen handel indenk

syn, dem burgrecht nit zuwyder handlen lassen u. sy nitt verlassen. Eige hieruff ir HHn. trungenlich vermanen u. pittlich begeren, diewyl sy vernommen, das man das burgrecht in eyn recht well lassen kkommen, eb es sölle gelten oder nitt, sölichs nitt ze gestatten. Dan gut ze gedenken, was sy von Jenff gewynnen, wen sy vor den Gydgenossen, die jez dem Herzogen mit pündtnuß verwandt sind, rechtigen müßtind. Man söll ouch gedenken, wie es Gott bißhar mit eynner statt Bern u. Jenff so trüwlich gemeynth u. was gutts inen beydersynthß uff irer pündtnuß, so sy miteynanderen gehept, gevolget; wie wol mengß ruchß wetter sich mit den umbligenden anstößern vilmalen erzöugt, hab es doch Gott alles glüklichen hingwänt u. zergan lassen. Man soll ouch gedenken, wen Jenff wyder in des Herzogen land ligen, was iren underthanen in der Stadt daruß gevolgen, u. das er sy als vast plagen werd als vor, u. so ir Stadt Jenff in eyn frömbd hand kkommen, das aldan myn HHn. ouch nütth dest besser haben werden; mit beger, inen eyn früntlich antwort werden ze lassen, damit dise ir pündtnuß uff eyn nüwß wyderumb ernüweret u. bestätigtet siße, u. sy iren HHn. eyn fröliche bottschaftt zubringen khönnind.

Derhalben ward hierüber abgrathen, das man mit mußen über d'sach sißen, dan der handel wychtig, die brieff, urtheil zu Pätterlingen u. andere ding eygentlich erdueren u. bsichtigen, darnach mitt den burgeren rhätig werden, was man inen welt antworten; selbiges welle man iren HHn. fürderlichen in gschriftt zuschiken. Es ist ouch hieby ze merken, das man sich mit dem Herzogen dermaß schon inglassen glan, das burgrecht in eyn rechtsübung khon ze lassen, das man den Jenffern nit glatt Ja oder Neyn sagen dörrfen, eb man das ewig burgrecht, so man inen geschworen, well halten oder nitt; es habend ouch all umbstend zugeben, das man iren gern wyder abgstan weri; aber der Messiven [Missiven] halben hatt man den burgeren fürgeben, die übergschriftt siße wol an Rhät u. burger gstanden, aber es habe m. HH. nitt von nöthen bedunkt, das man's den burgeren

fürbringe, dan er habe schlecht ding [unbedeutende Dinge] inghalten, namlich das man iren welle im Savoyischen handel indent syn u. sy nitt verlassen. Sige also eyn brieff gsin, den habind sy also für eyn brieff ligen lassen; so es von nöthen u. etwas wichtigs gsin weri, wurde man's den burgeren wol fürbracht u. nitt verhalten haben u. syge dheyner bösen meynung bschechen. Es ist aber hieby vast argwönig gsin, was meynung es beschechen, dan man's den Räten sunst nitt hoch gscheht<sup>1)</sup>, diewyl der Jenffern jemerdar im handel gar schlechtlich u. uß kaltem herzen im Savoyischen handel gedacht, u. vil lüthen es den Jenffern für eyn halbsstarrikeyt gerechnet, das sy sich zum handel so wenig merken lassen, dardurch sy aber vast also verunglimpffet hettend mögen werden; denn es ließ sich ansehen, als ob man sy schon jez mit großem unwillen fürkommen lassen.

Nachdem aber gedachten botten von Jenff dise antwort worden, hand sy daran nitt khon wellen, sonders sich erpotten, noch meer zu warten, inen eyn endtliche antwort iren Hñn. ze bringen ze geben. Derhalben am mittwuchen 24. Novemb. darnach vor den burgeren eyn eynziger eynhelliger rhatschlag das meer worden, namlich das myn Hñn. sy nitt khönnen in die fryheit setzen, das sy nyemand, so sy mit recht ettlicher dingen halben anglanget wurden, söllind ze antworten haben; dan ouch ander myner Hñn. pundt- u. eydgnossen sich des rechten gegen jemand's schuldig ze syn nitt bald weygern. Aber den artikel im Burgrechten vergryffen, so sy etwar mit gwalt über u. wyder recht ze zwingen understunde, das aldan m. Hñ. inen mit trüwen zustan u. entschütten söllind, den well man vestengflich an inen halten. Achte man, sy werdind ir schuldig pflicht gegen m. Hñn. ouch thun.

Item umb wienacht 1563 hatt der Herzog uß Savoy

<sup>1)</sup> „nitt hoch gscheht“ b. i. man hat den Räten die Unterschlagung des Genferschen Schreibens zu keinem besondern Verdienst angerechnet, sondern vielmehr sehr übel genommen.

Emanuel Philibert die Statt Genff mit verräterie innemmen wellen. Als die Jenffer sölichß myn Hñ. zuschryben, ist inen zugleich worden, sy habinds villicht erdacht, damit ussem fryden zwüschen dem Herzogen u. myn Hñ. nitt eyn fürgang habe. Es habend aber die Jenffer zwen irer burgeren sölicher verräterie halben vierteylen lassen.

Donstag 17. Febr. 1564 ist vor Rhät u. burgeren Ludw. Harder, Landvogt zu Ternier, erschynen u. im fürghalten, wie m. Hñ. im ilends uff der post geschryben: an g s i c h t s des b r i e f f s [sobald er den Brief ansichtig würde] den Hr. v. Bellerive, so ouch in der prattik mit der verräterie der Statt Genff verschreyt u. der fürnembsien syn sollen, ze behendigen u. venklich anzenemmen; habe er m. Hñ. bevelch nütth statt than, sonders als im der brieff vast umb mittag worden, er denselben bhalten u. verzogen biß morndes umbß morgenbrut, derhalben der von Bellerive sich am morgen darvon gemacht u. entrunnen. Item als im die Jenffer deren vergicht, so sy der verräterie halben gerichtet, zugschikt u. vermeynth, er wurd's m. Hñ. überschiken, welches er ouch nitt than, sonders da innen behalten; derhalben syn groben väler für die 200 geschlagen. Hatt er deß alles nütth leugnen khönnen u. sich gar schlechtlich versprechende gebetten, das m. Hñ. im sölichß durch Gotts wyllen verzychen. Deßhalb im geantwort worden, wiewol er grob gefält u. verdient hette, das man in an sym lyb u. gutt straffte, so wellind doch m. Hñ. im sölichß usß gnaden vergeben haben, solle fürhin dermaß hußhan u. sym ampt nachgan, das m. Hñ. dhenn clag khomme, oder was im druß volgen erwarten sye. Darnach ist uff gemeldten tag abgrathen, deß Herzogen usß Savoy anwelt ze schryben, wie m. Hñ. in flyßiger nachforschung sigind der verräterie halben der Statt Genff, derhalben man den tag uffen 6. Martii nit besuchen khönne, sonders well man den handel uffgeschlagen haben biß zu usßtrag der nachforschung u. wytheren bichend.

Montag den 6. Martii 1564 ist vor den burgeren

eyn brieff von Jenff verhört, wie sy bericht, das der Herzog von Saffoy sym Gubernator empfohlen, so m. H. den letzten spruch zwüschen im u. der Statt Bern durch die 11 Schydort gegeben, das land wydergegeben belangend, nitt annemmind, das er aldann söll die strassen beseren, die brugg zu Haulteville wol versechen, das volk sich lassen rüsten, die puren lassen futer zusamenthun; well er aldan daher rufen mit 12000 zu fuß und 800 zu roß; gebe für, well im Piemund eyn unghorsamen straffen. Er hab ouch 400 heyden, die ligind im Delphinat. Derhalben d'Jenffer myner H. rhat begert, wie man sich in handel schiken. Daruff ist abgrathen u. das meer worden inen ze schryben: so inen etwas anglegen, ir bottschaft harzeschiken; wurd man ettlich usschließen mit inen ze rhatschlagen. Ward darby gesprochen, sy lüffind als billich myn H. nach, als m. H. inen. Dan sy hattend begert, man welte eyn bottschaft inhar zu inen schiken; daselbs weri besser ze rhaten, von wegen das man in der statt alle ding, es werind die muren, gschütz, monition u. proviand, gsehen thönte was mangels u. zur sach von nöthen oder nitt von nöthen syn wurde.

Am mittwuchen 22. Martii 1564 sind des landvogt Symon Wurstenberger zu Gex brieff u. der banditen vergicht, so zu Gex gefangen glegen von wegen der Jenffischen verräterie verhört, wie sy all nüth vergehen wellen, noch an der sach schuldig syn wellen, aber dennoch Philibert Berthellier ettlicher maß in syner red argwönig befunden. Also ist hieruff abgrathen, das die 2, Claude Frank u. noch eyner, so zu Gex enthalten, u. Bergeron, so hie in der insel alhie gfangen gsin, uff eyn urfch, das wen man ir begere, sy sich wyderumb stellen weltind, usglassen söllind werden; aber der Berthellier sölle mit der marther am seil, doch nitt mit angehenkten steynen, wyther gfragt werden.

Dannothin ist eyn schryben von Jenff verhört, die sich entschuldiget ire bottschaft, der kriegshendlen halben ze rhatschlagen, harzeschiken: sy habind nitt lüth, die der sachen erfahren, u. dörrftend sich iren botten nitt wol uffthun noch

endefen, mit pitt sölichß nit für übel ze haben. Zudem sig es jez nitt fogar von nöthen, dan sy von iren spächern bericht, das jez dhein besondere rüstung vorhanden. Sy habind aber d'sach versorget, das sy u. m. H. H. unberichter sach nitt mögind überfallen werden. Doch weri nochmals ir pitt, pottschafft zu inen abzesfertigen, da innen alle ding ze besichtigen u. ze rhatschlagen. Ward inen hieruff zugschryben, diewyl sy schryben das nütth sonders vorhanden, so sig es nitt von nöthen eywar inhar zeschiken; söllind fürhin mynen H. H., wen sy inen schryben, eygentlicher u. warhafftiger berichten, dan wie jez beschehen, damit jemandß also in unruw u. sorg gesteckt werde.

Es hatt ouch landvogt Wurstenberger von Gex harschryben, wie syn späch kkommen, aber in Bemund noch nyenen dheyh kriegsrüstung funden, dan alleyn das d'red siße, der Herzog well fürsich Jenff blegern, u. sigind zu Montmillian 40 große stuf büchsen, u. bessere man ettlich straßen. Er hab ouch zu Mümillier eynen funden, der ouch deren eyner, so mit verräterie verdacht gsin, Piccard genant; der hab eyn gutt panzer tragen u. sig vom Gubernator versöldet.

Darnach ist des Herzogen von Savoy bottschaftt, der Hr. von Lacroix, vor den burgeren verhört, mit sym dollmetzchen, eynem unelichen von Röll. Der hatt anzöugt synß Herrn des Herzogen früntlichen gruß u. geneygten wyllen, u. nach allen umbstenden begerth, den tag, so angestellt worden, uffen usgenden Aprellen nechstkommend wyder gen Nevis anzeseßen, den Savoischen handel uszemachen; werd der fürst ir Herr gan Lyon zu dem künig u. künigin in Frankreich, so dahin khon söllend u. in bschryben, sy ze besichtigen [besuchen], rytten; daselbst werd man in alwegen, so etwas ze fragen u. man syner mangle, an der hand haben. Aber der Jenffer verrätery halben sig der Herzog genzlich unwüßend u. habe nye gedacht noch im syn gehabt; die Jenffer habind wol im das wyderspül Montmillian gegem Montanyß u. Pierre Chastel in der Bress, beyde vestinen mit verrätery

innemmen wollen, welches sich erzöuge durch zwen Genffer, deren eyner an den muren zu Montmillian, der ander zu Pierre Chastel erwütcht u. gefangen worden, welche noch vorhanden; so man botten dahin verordnen welle, werd mans also by inen finden, oder so mans begere, werde man m. H. ire vergichten harschiken u. gschriftlich zusenden.

Der Docter genampt, so die veräterie mit Jenff entdeckt soll haben, sig umb eyn schantliche verrätery u. fürnemmen in's Herzogen schlößern eym gfangen gsyn, daselbst usbrochen u. gan Jenff entrunnen u. fürgeben, syn bubery ze verdecken, der Herzog welle die Statt Jenff mitt verrätery innemmen. Daruff ist abermals mitt dem meer verwilliget, den tag uffen usgenden Aprellen ze besuchen. Ward hieby geredt, es sig wol alsbald eyn erdacht ding mit der fürwendten verrätery gsin, damit dise handlung zerschlagen wurde. Der verrätery u. bottschaft halben zu des Herzogen gfangnen ze schiken, ward das meer, das man botten dahin abfertigen, alle sach ze erkunden. Der von Lacroix gab für, man hette die verrätery dem eynen gfangnen in eym buch funden, darin alle hauptlüth u. regenten deren von Jenff, so den schantlichen anschlag tryben sollen, mit iren namen verzeychnet. In disen löuffen u. sachen ist eyn gemeyne red gangen, das die Jenffer by 20 personen, deren 4 oder 5 nitt wenig ansehens gsin, verloren habind, u. das der Herzog villicht sy heimlich erwütchen u. hinrichten lassen, wie dan dise zwen ouch gfangen gsin, biß das es uskhommen.

Uff sölichs ist uff sambstag nach Ostern 8. Aprilis 1564 vor der burgeren wyder abgrathen, das es nitt ze thun, das man botten gan Chambery schike von des Herzogen gfangnen wegen, welche Montmillian u. Pierre Chastel in der Bress innamen der Jenfferen dem Herzogen verraten sollen, die sach ze erfahren. Dan ze besorgen, es sig eyn angleyte sach u. man nur vergebenen costen erlyden, sonders man sölt inhar schryben, das die Savoyer die proceß u. vergichten in gschrift harschiken.

Am frytag 21. Aprilis 1564 sind aber botten von



Zenff vor den 200 erschynen u. anzöugt, wie sy bericht, das der Herzog usß Savoy sy durch syn botten vor m. H. verclagt, sy habind im zwey schlösser mit verräteri innemmen wellen, mit beger, inen den Savoyischen fürtrag mitzetheylen, [das sy] sich wüssind ze verantworten. Dan es beschehe inen gwalt u. unrecht; sigind des fürhabens nye gsin u. habinds nye gedacht; so es sich erfinde, soll man sy für meynedig, nütthöllend lütth halten. Und begerth, inen ze rathe, eb sy am angsehten tag zu Nevis ouch erschynen sollind. Ist inen daruff geantwort, man seze uff des Herzogen botten red u. fürbringen der verrätery halben, die sy die Zenffer sollind wyder den Savoyer fürgnommen haben, nütth; u. uff ir, der Zenfferen fürgeben, das der Herzog inen die statt mit verrätery innemmen wellen, sagte man ouch nit vil. Sy mögind wol zu Nevis erschynen, u. so es sich schifte u. von nöthen wurde syn, zun sachen, sovil die Zenff antreffen, reden.

Uffen sontag 23. Aprilis 1564 ist vor den burgeren abgrathen, u. dath der venner Imhoff die red, wie er dan vorhin in disem handel vast usß u. usß than, namlich das im Savoyischen handel mans bi den hievor im Sept. 1563 gestellten artiklen welt lassen blyben, u. so vil wyther; so die botten uffen tag zu Nevis, 1. Mai 1564, möchten zuwegbringen, das der Herzog sich verschrube, das das land, so man im wydergeben wurde, m. H. wyder verfallen syn sollte, wen er den spruch nitt halten u. mit den Zenffern nit fryden haben, sonders inen überthun welte, das sy sölichs thun; hierinnen u. anders was zur sach dienstlich gwalt haben ze handlen, doch nütth ze beschließen, sonders uff hinder sich ze bringen. Warend diß die zwen artikel, wie hievor gemeldt, der erst das der Herzog die underthanen bym wort gottes mit den predicanten in irem statth u. werden, wie sy jez gsyn, sölt blyben lassen biß uff gemeyn cristenlich concilium, das usß alter u. nütwer helger gschriffte wurde gehalten, u. beschlossen, dennzmal söltind die underthanen selbiges ouch annemmen. Er sollte ouch die Zenffer

ungfecht lassen. Aber des burgrechten halben weltind m. H. erwarten, wär sy mit gwalt oder recht darvon trybe. So der Herzog des wydomnats aussprach halben nitt möcht enbereren [dieselbe aufgeben], aldan das recht ze bruchen. Es sind ouch damals die alten botten gan Nevis wyderumb verordnet, beyd Schultheissen Megelli u. Steyger, beyd Sekelmeyster v. Graffenried u. Manuel, beyd venner Wingenarten u. Imhoff. Ob der beschluß u. meer gangen, sind unser vil uß unwillen abem rhatuß heymgangen, der übrigen burger, so da blyben, hand etzlich uffgban u. gmeret, der mertheil gar nütth, denen die sach nütth gfallen; noch hattß das meer syn müssen.

Darnach uff mittwuchen 26. Aprilis hatt man die burger aber bym eyd versamlet u. fürbracht, es habind am sontag verschynen wenig der burgeren d'hend uffgban; man möchte aber vilerley reden bruchen, so m. H. nütdestmynder fürfürind. Die botten wellind eyn rechtschaffen meer haben, oder nütth in der sach handlen. — Derhalben sind aber vorige artikel bschlossen und bestätiget mit großem unwillen, u. ist aber daran ghenkt, so man das Jenffisch burgrecht baß mög versichern, das man dasselbige thun, damit man den burgeren dester baß khönt eyn nasen machen. Und wiewol der Imhoff fürbracht, es sige da innen eyn eynhelliger rhatßschlag u. m. H. sigind des all gemeynlich eynß, sind doch iren 3 der Rhäten gsin, die nütth darin verwilligen noch darinnen rhaten wellen, Hr. Albrecht v. Erlach, Hans Wyß u. Hans Müller; noch hattß allß eynhellig syn u. gelten müssen.

Uffen mittwuchen 24. Maji 1564 ist der abscheyd von Nevis verhört, wie sich des Herzogen u. mr. H. botten der dryen artiklen halben verglicht, namlich der religion, des burgrechten u. der versicherung halben der Stadt Jenff: das die religion sölt genglich mit den predicanten u. iren pfründen, wie es jez in wesen, blyben biß uff eyn gemeyn cristenlich concilium, u. die Jenffer u. Herzogischen frydlich gegen eynandren syn; so aber der Herzog an die

Zenffer des burgrechten oder anderer sachen halben etwas ansprach habe, aldan dheyh gwalt mit inen bruchen, sonders in der früntlikeyt mitt inen handlen lassen, oder aber das recht brüchen; u. sölt jede parthy iren bscheyd u. antwort uffen 15. Junii 1564 geben uff eynen tag, der Herzog alhie zu Bern, u. wir unsere antwort zu Chamberi; wär aber nitt welte oder möchte uffen selben tag eyn antwort geben, den tag uffen 4. Junii darvor der andren parthy abzeschryben. Der Herzog begerthe ouch, das man den artikel der religion halben biß zu uftrag des handels in gheynd behalten u. nyenen offnen sölte, damitt es im by andren fürsten nitt zu nachteil dienete, so die sach nitt bschlossen möchte werden, das man aldann deßelben nümermer gedenke. Verhalben ward by eynden verbotten, die sach ze verschwigen. Die Zenffer hand ir botten ouch da zu Nevis ghan, aber sy sind weder verhört, noch zugelassen ze vernennen was man verhandlet, sonders ist inen durch unsere botten geantwort, man werd eynmal den handel harbringen, darnach werdind m. H. H. sy schriftlich berichten, sovil sy antreffen wirt. Daruff ward das meer, man sölt den handel anstatt und land kkommen lassen u. der underthanen meynung hierumb vernennen. Es ward ouch damals aller handel von anfang bis dahar sampt dem spruch der 11 Schydbotten der Eydgnoossenschaft, zwüschen beyden parthyen gestellt, der lenge nach verhört von wegen der nünen burgeren, so erst uff verschynen Ostern ingangen u. by voriger handlung nitt gsin; u. under andern gmeldet worden, wie letztlich das meer worden, das man wyther mit dem Herzogen fürfaren welte, deren 90 man gsyn, u. deren so vorhin den handel uffs land wellen kkon lassen alleyn 19, u. ettlich sigind bharret, die nütth uffheben u. dem Herzogen nütth geben, sonders ee der gefar darob erwarten wellen.

Es warend ouch noch zwen rhatshleg vorhanden, namllich der eyn wolt vor allen dingen an gemeyn Eydgnoossen werben, das sy das übrig land, so myn H. H. blyben, in die alten pündt woltind kkommen lassen, der ander wolt den

spruch glatt annehmen u. nitt wyther uffzücken, darnach den handel für statt und land kommen lassen. Das hieß mit den wagen für d'roß gestellt! O che naso! Aber der erst ward das meer.

NB. Das Manuscript bricht mit diesem Blatte mitten in einem Sage ab. Vieles kann aber nicht fehlen, da der Verfasser durch seinen im Laufe desselben Jahres erfolgten Tod an einer weiteren Fortsetzung verhindert wurde. Zur Ergänzung des Fehlenden setzen wir hier noch die betreffenden Artikel aus der mit Behender gleichzeitigen Chronik von Haller und Müsli bei:

S. 97. Als der Herzog von Saffoy die vorgestellten Mittel zu Neus angenommen, haben M<sup>G</sup>n. H<sup>H</sup>. R<sup>ä</sup>th u. Burger uff 18. July dieselbigen auch angenommen. Daruff ist den 20. July die Saffoyische bottschaft hargekomen u. ein tag angeschlagen worden uff den 22. Okt. gen Rosannen, alda den handel den Schidbotten u. Gydgnossen fürzetragen u. den fryden ze beschließen.

Doch ist der handel inzwüschen an die landsgemeinden gebracht worden. Ettliche waren unwillig, dem Herzogen etwas widerzugeben; doch ward das meer, das man es M<sup>G</sup>nH<sup>H</sup>. wider anheymb setzte.

S. 99. Den 22. Okt. ward der Saffoyische tag zu Rosanne gehalten; dahin kamen aller Gydgnossen botten u. ward der fryden zwüschen dem Herzogen u. M<sup>G</sup>nH<sup>H</sup>. beschlossen, wie vorhin berett, [der] uff den 1. Merz des folgenden jars hstehen sollte, u. darzwüschen solten die briese, auch von beyden Königen [von] Spanien u. Franfrich besiglet werden.

## II.

Wir stellen hier, gewissermaßen zu Ergänzung und Erläuterung des obigen Auszuges, noch einige ihm theils vorangehende, theils gleichzeitige Artikel des Tagebuchs zusammen, welche

### das Verhältniß Genfs zu Bern

berühren. Dies Verhältniß zeigte sich uns in den savoyischen Verhandlungen in einem keineswegs freundlichen Lichte. Zwar wird das, erst im Jahr 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuerte, Burgrecht zwischen den beiden Städten von Seite Berns immer ausdrücklich vorbehalten und die von Savoyen wider die Befugniß Genfs, ein solches Bündniß einzugehen, erhobenen Zweifel zuerst als unbegründet zurückgewiesen, dann einem Rechtsverfahren unterstellt. Allein die bittende und bis zur Schüchternheit discrete Weise, mit welcher die Genfer in einer sie so nahe angehenden Sache auftreten, der kalt vornehme, abfertigende und selbst schuöde Ton, in welchem die Berner-Regierung mit Genf und seinen Abgeordneten verhandelt, verbunden mit den höchst bezeichnenden Bemerkungen, mit denen unser Verfasser seinen Bericht von der Großrathsßizung des 21. Nov. 1563 begleitet, zeigen uns hinlänglich, daß hier zwischen den beiden Orten nicht das brüderliche Verhältniß zweier sich gegenseitig achtender und aufrichtig einander unterstützender Freunde herrscht, sondern daß Bern Genf gegenüber die Rolle eines vornehmen Protectors zu einem von ihm abhängigen und mitunter unbequem werdenden Klienten spielt.

Genf befand sich in einer schwierigen Lage. In nächster Nähe der annexionsfüchtigen Staaten von Savoyen und Frankreich gelegen, von welchen ersteres mit einigem Schein auch rechtliche Ansprüche auf die Herrschaft der Stadt geltend machte, andrerseits umschlossen von dem Gebiete Berns, das man von Arrondirungsgelüsten auch nicht ganz freisprach,

mußte es doch zu Schirm und Rettung des Kleinodes seiner Glaubensfreiheit sich vorzugsweise Bern in die Arme werfen, und zugleich all seine Kraft und Festigkeit aufbieten, um in dieser Umarmung nicht erdrückt zu werden. An Stoff zu wechselseitigen Reibungen, weil der Stärkere seine Uebermacht gegen den Schwächeren in übertriebenen Ansprüchen und Forderungen geltend machte, war nie Mangel. Der langwierige Streithandel wegen der Jurisdiction der Abtei St. Victor und des Bisthums war im Jahr 1544 unter Basels Vermittlung einstweilen beigelegt worden. Allein die im Jahr 1555 erfolgte Vertreibung der Faction der sogen. „Libertins“ durch die calvinistisch gesinnte Partei, die sich durch Aufnahme einer Menge französischer Refügiés in's genferische Bürgerrecht bedeutend verstärkt hatte, hatte eine neue Spannung zwischen den zwei Nachbarrepubliken zur Folge gehabt. Die entflohenen und geächteten Häupter des den 13. Mai 1555 zu frühe ausgebrochenen Aufstandes, Ami Perrin, Pierre Vandel, Baptist Sept, Philibert Berthelier, fanden auf dem benachbarten Bernergebiet und unter dem Schirm der bernischen Regierung eine sichere Zufluchtsstätte, von der aus sie ungestraft ihre ihnen feindselig gesinnten Mitbürger necken und mißhandeln durften. Früher, als ihr Einfluß auf die Angelegenheiten ihrer Vaterstadt noch maßgebend war, hatten sich die Berner ihrer Gefügigkeit ebenso sehr zu loben gehabt, als sie jetzt mit der unter Controлле der Geistlichkeit stehenden, streng sittlichen und auf ihre Freiheit eifersüchtigen Regierung wenig ausrichten konnten. Ihre Verwendung für die Verbannten, oder „Banditen,“ wie sie Behender nennt, fand in Genf kein Gehör und alle daherigen schriftlichen und persönlichen Bemühungen hatten nicht den geringsten Erfolg. Dafür weigerte sich hinwieder Bern, den Geächteten den Aufenthalt auf ihrem Gebiete zu versagen, ja, als im Jahr 1557 einige Genferbürger bei dem Landvogt von Ternier, Hans Behender, dem älteren Bruder unseres Chronisten, sich über die ihnen von den Verbannten zugesügten Unbilden beschwerten, wurde

ihnen nicht allein die verlangte Genugthuung verweigert, sondern überdies ihre auf Bernerboden gelegenen Grundstücke mit Beschlag belegt und die Regierung von Genf zu einer an die Exilirten zu bezahlenden Entschädigung verfällt. An einem den 22. Jenner 1558 zu Milden abgehaltenen sogen. Marchtag oder Schiedsgericht hob zwar der von beiden Parteien gewählte Obmann von Basel jenes landvögtliche Urtheil wieder auf; allein die Berner wollten sich diesem Entscheide nicht unterwerfen. Ein zweiter Marchtag wurde ausgeschrieben, zu welchem aber der beschiedene katholische Obmann, Landammann Neding von Schwyz, aus confessionellen Gründen nicht erschien. Endlich wurde der Streit auf andere Weise im November 1560 zu Gunsten der Genfer beigelegt, und die nun in den Jahren 1561 — 64 folgenden Händel mit Savoyen lenkten die Aufmerksamkeit der Berner nach einer andern Seite hin. Man wird es nun aber begreiflich finden, wie diese Vorgänge eben nicht geeignet waren, in den höheren Kreisen zu Bern eine freundliche Stimmung für Genf zu unterhalten, zumal die Partei, welche sich um jeden Preis mit dem Herzog von Savoy abfinden wollte, in dem von Savoyen bestrittenen Burgrecht Genfs mit Bern ein Haupthinderniß für das Zustandekommen der gewünschten Vereinbarung erblickte. In wie weit übrigens der Antagonismus des damals in Bern noch vorwiegenden germanischen Charakters gegen das sich überstürzende, turbulente Wesen des Romanismus ein herzliches Einverständnis zwischen den beiden Gemeinwesen erschwerte, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Bezeichnend scheint jedenfalls der Vorwurf von „welschen Bößlein,“ den Schultheiß Nägeli in der Sitzung des 22. Nov. 1563 den Genferischen Abgeordneten machte, und nicht minder, daß man in Bern, wie es scheint, so gewohnt war, die Genfer ob jeder unverbürgten Nachricht sogleich Alarm schlagen zu hören, daß man ihnen einst (22. März 1564) deshalb von Bern einen förmlichen Verweis zuschickte, und ihnen anfangs auch dann nicht traute, als sie um

Weihnacht 1563 ihren Verbündeten von einem wirklichen Anschlag von Seite Savoyens auf Genf Nachricht gaben.

Am 8. tag Februar gieng das burgrecht zwüschen myn Hrn. u. Jenffern uff im 1556 jar.

Item am 6. Octob. ryth ich mit den bandyrchen Perryn, Wendel, Baltassar [Sept], Berthellier von Jenff gan Baden an tag für ameyn Gndgnossen. Die erclagten sich daselbst des unbils, das sy also die Jenffer unschuldig und unverdient mitt wyb u. khinden verjagt u. vertryben u. ettlich irer mittbafften zum thod gericht hattend; mit pitt, inen gegen der statt Jenff, das sy, mit sicherem gleytt in die statt gelassen, sich daselbst vorem gemeynen man ze versprechen u. ettliche m. Hrn. Gndgnossen gesandten darby ze haben u. ze schiken, güttiglichen gebolffen wurde<sup>1)</sup>; vermeynthend sy sich dermaß ze verantworten, das mengklicher gspüren u. gsehen wurde, das inen ungüttlich u. unrecht beschehen; so sy aber sich nitt versprechen khönden u. sich etwas wyder sy erfunde, weltend sy gern darumb des rechten u. straff gewarten. Wardend daruff ir pitt gewerth u. schrybend die Gndgnossen den Jenffern umb gemeldt geleytt, aber es ward inen glatt abgeschlagen.

Im 1558 jar den 9. Januarii ward eyn ewig burgrecht mit den Jenffern uff eyn sontag zu beyden theylen durch rhät u. burger geschworen u. derhalben brieff u. sygel zwüschen beyden stetten uffgericht.

Am donstag den 9 tag Decemb. 1558 ward durch m. gn Hrn. rhät u. burger abgrathen, den Jenffern, iren burgern, ze schryben, dwyl sy sich umb dheyne ir Gu. langwirig pitt noch früntlich ansynnen u. begär, (sy) mit Perryn, Wendel u. andren iren mittbafften u. ir Jenfferen bandyrthen u. vertrybuen früntliche vereynbarung ze thun, nye begeben wellen, alles ab u. uffgeschlagen, auch irem myn Hrn. langest

<sup>1)</sup> Eine Anakoluthie für: mit pitte, inen gegen der Stadt Genf güttiglichen zu helfen, daß sy in die Stadt gelassen würden, um sich da — zu versprechen zc.



angepottnen Marchstag <sup>1)</sup> dheyh ußtrag noch endschafft geben wellen, daruß wol ze vermutmaßen, das inen nitt ernst u. inen nitt vil daran gelegen syge, so thönnind ir Gnd. nitt fürkommen, dan die urtheyl zu Ternier durch den landvogt, myn bruder Hannsen, wyder sy u. zu nutz gedachter bandhthen langest gefelt, nun forhin in volg ze stellen, u. inen das recht wyther ergan lassen; dan ir Gn. nitt gesynnet, ire gericht u. recht also schlechtlich hinfaren ze lassen, sonders wellind vilmeer die als billich handhaben u. ir fürgang nütth mynder dan andrer haben söllind. Zum andren, das ir Gnd. nitt gesynnet nitt anderst uff ir begär, luth des uffgrichten burgrechten inhalt, dan in thütsch mit inen ze rechtigen, wie sy bißhar mitt künig, kensern, Gndgnossen u. andern gewonth gewesen, dwyl die dolmetschungen gevarlich. Zum dritten, des holz halben, so inen durch Hrn. Seckelmeister Steyger zu Koll in kouffßwyß abzogen u. verhefft worden, well Ir Gnd. sölichß gedachten Hrn. Seckelmeister zu synem schloß zu Koll, das ze buwen, dwyl eyner gwalt habe, so man 4 den. leytt, eym andren eyn gutten khouff abzezüchen, beliben lassen. Zum vierdten, beträffend die fuglen, so franz Bagett, on begrüßen u. wüßen mr. Hrn., hinder ir Gnd. gepiedt gießen lassen, well ir Gnd. selbige zu irem gschütz conferiren, u. so sy darzu gerecht u. gutt sygind, zu ir Gnd. gschütz behalten; wo nitt, wellind sy inen hernach daruff mit wytherer antwort begägnen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Picot, Hist. de Genève, II, 79. „Une marche. Il faut expliquer ici ce genre de procédure, qui n'est plus connu de nos jours. La Marche fut assignée à Moudon, où les députés Bernois et Genevois se rendirent avec les instructions et les pleins pouvoirs de leurs supérieurs; ils étoient chargés d'examiner les difficultés et de donner séparément leurs sentences; si ces sentences n'étaient pas d'accord, ce à quoi on devoit naturellement s'attendre, ils avoient ordre de choisir un sur-arbitre parmi les 4 premiers magistrats de Bâle, et changeant leurs fonctions de juges en celles d'avocats, ils devoient plaider devant lui et lui communiquer leurs sentences; le sur-arbitre devoit se décider en faveur de l'une de ces sentences, sans avoir le droit de la modifier.“ Vgl. unten S. 101.

Uff welich schryben habend sy aber eyn andren Marchstag gan Wilden uffen 22. Jenner's ir Gnd. angepotten.

In disem 1558 jar uffen gehaltenen tag zu Baden hand die Jenffer von gmeinen Gndgnossen begärth, sy für ir punds gnossen uff u. anzenemmen. Und nachdem die Hrn. gesandten das burgrecht zwüschen m. Hrn. u. inen uffgricht besichtiget u. befunden, das es nitt wol ane nachteyl zu allen sythen gesin mögen, ist inen geantwort, man khönne jekmal mitt nyemand pündnuß uffrichten, u. inen das abgeschlagen worden.

Uffen mentag 3. Julii u. hernach uffen 29. Julii 1560, als myn Hrn. sich begeben ghan [verzichtet hatten] von früntlikenthy u. merung besser nachpurschafft wegen, das die urtheyl zu Ternier, durch myn bruder Hannsen gweßnen landvogt zu Ternier zu gunst der bandythen wyder eyn statt Jeuff gegeben, uffgehopt wurde u. die nügite meer in die ewigkheit gelte, soverr das die urtheyl uff der march zu Wilden durch den Obmann von Basel wyder m. Hrn. u. dem burgrecht zuwyder gefelt ouch aller dingen uffgehopt wurde, u. dwedere nümermeer nügite gelten u. nyemand nütth schaden solte, welches aber die Jenffer in dheyne weg anzenemmen wellen, sonders jemerdar vermeynth, die urtheyl zu Ternier wyder sy uffgehopt werden u. die zu Wilden uff iren vorthail u. wyder mr. Hrn. herrligkheit gegeben blyben u. gelten solte, u. also sich nach vilem früntlichen mittlen u. thädigen nügite begeben wellen, ward inen das recht angepotten u. tag uff d'march gan Wilden gesetzt, ouch der Obmann Amman Kieding von Schwyz ernampset von wegen rbstath, ouch das sy wyder das burgrecht u. myn Hrn herrligkheit gehandelt, derhalben sy das burgrecht gebrochen ghan. Es was inen ouch hievor uffen 23. Febr. 1560. als inen obgedachte früntliche fürschieg angepotten, verwylliget gewesen, wen sy daselbig hetten wellen annemmen, das man den bandyten solte zu antwort geben, dwyl die urtheyl uff der march zu Wilden durch den Obman zu Basel gegeben m. Hrn. condempnirt, so khönden m. Hrn. inen wyther ze

hilff nitt kkommen in irem handel, sondern sy söltind also patientz halten, d'wyl m. Hrn. all ir müy u. arbeyth angewendt; so aber man inen in anderweg guts thun khönde, wurde man inen behulffen syn nach bestem vermögen.

Als aber in denen dingen sich etwas uneynigkeit hinzwischen mit den 5 orten u. den Glarnern vons gloubens wegen erhept, ist auß obgemeldtem marchstag nütth worden; dan als man zu beyden sythen zu Wilden erschynen, ist der Obmann von Schwyz außblyben u. nütth gehandelt. Ist deßhalben hernach uffen 6. Novemb. 1560 diser span sunst zerleyth u. den Jenffern von wegen der seltsamen löuffen verwilliget, die urtheil zu Ternier geben genzlichen uffzheben u. die zu Wilden in irem wort blyben ze lassen; doch das selbige nitt in volg gestellt werde, u. sy mynen Hrn. in die ewigkheit an ir herlikheit noch sunst in dheynen weg nützit schaden noch nachteil bringen sölle.

Am 6. tag Julii 1561 als die Jenffer begerthen, die überblybnen spennigen artikel mit inen früntlich ze vertragen, ward abgrathen inen ze schryben, das die iren, so nitt dörfften m. Hrn. land bruchen von wegen der rechtsübungen, so ettlich irer bandytthen mit den iren gehept, wydrumb auß irer statt Jenff in m. Hrn. land u. gepielt one schaden u. nachteyl wandlen, dargegen die unsern ouch in ir statt ziehen u. handeln möchtind, u. das jederman, so sich eyntwederer parthy beladen hette, one schaden. Die übrigen artikel hatt man vile der gschefften halben damals anstan lassen; u. hand sy söliche meynung angenommen, doch begerth, das die bandytthen, so iren burgeren ettlichen ir mit recht zubkennnten gütter (biß das sy sy umb die eerverlegliche wort entschuldigind) inbieltind, selbige wyder überantworten söltind. Ward inen sölichß abgeschlagen, dan man dem rechten nitt gar von irentwegen den gang nemmen khönnen.

Do die Jenffer an m. Hrn. ettlichemal begerth, ettliche herrschafften u. gütter, so durch eynandren im weltlichen land zu beyden sythen vermischet sind, gegeneinanderen abzetuschen, ist inen sölichß 24. Aprilis 1562 abgeschlagen; dan m.

Hrn. inen nitt lüth u. gütter u. zenden geben wellen, u. sy nitt ze thun beducht. Doch das der baslisch verdrag zwüschen beyden stetten von wegen des Capittels u. St. Victor [vom 4. Febr. 1544], welcher damals uff gewesen, noch meer sölt gelten, biß uff beyder parthyen uffhebung.

Donstag den 27. August 1562 ist vor den burgeren eyn schryben von den mitburgern von Genff verhört, die dan gemeldet, wie ettlich italiänisch kriegslüth, by 4000, ins Herzogen usß Safoy land by Cameran ankthonnen; habe sich zu Cameran eyn fürnemmer man merken lassen, sy werdind uff Genff zu ziehen, das understan inzenemmen. Ander sagind, sy züchind uff Chalon zu, sich daselbst ze besammeln; aber sy habind sich ir statt halben eyns überfals dermaß versorget, das sy nitt erstigen werden möge, u. ettlich irer underthanen ir der statt Genff zu inen genommen, ire burger ettlichermaß des stätten wachens u. mün, so sy bißhar ghept, ze erlichteren. Sig ir beger an m. Hrn., inen ze verwilligen u. nachzelaßen, ir underthanen ettlich ussem Capittel u. St. Victor, m. Hrn. gerechtigkeit on schaden, zu inen zu schuz ir statt ze nemmen. Ist abgrathen, zween mr. Hrn. zu den zweyen botten, so vorhin im weltischen land ettlicher geschäften halben gsin, abzeferggen, zu den Genffern ze rythen, mit inen ze rhatschlagen, wie man sich hierin u. diesen löuffen sich halten. Dan man jölichen gwalt den vögten, wie die Genffer begert, nitt geben thönnen; ouch by inen ze erfahren, wie u. was gestalt sy die underthanen im Capittel u. S. Victor halten wellind.

### III.

Zu den Differenzpunkten, welche einem Zusammengehen Berns mit seinen Mitbürgern von Genf vorzüglich im Wege standen und welche die Vorliebe und den Schutz, deren sich die Genferschen Verbannten von Seite Berns zu erfreuen hatten, einigermaßen zu erklären vermag, gehörte insbesondere

Die geistliche Bevormundung, welche die für das Evangelium begeisterte, willenskräftige Persönlichkeit Calvins mit seinen Amtsbrüdern in Genf ausübte. Die Sittenpolizei, welche die Geistlichkeit durch strenge Handhabung der Kirchenzucht handhabte, mag freilich damals für die große Masse in Niederlichkeit und jede Art von Ausschweifungen verfunkenen Genferbürger eine wahre Wohlthat und ein nothwendiges Correctiv gewesen sein. Allein die auf ihre Autorität eiferjüchtige Bernerregierung wollte von einer solchen Controlle nichts wissen und beide Räthe waren darin einig, die mit Calvin sympathisirenden Geistlichen des Waadtlandes, darunter selbst einen Mann wie Viret, die es mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnten, das Abendmahl auch notorisch Unwürdigen auszutheilen, lieber ihrer Stellen zu entlassen und durch die große Zahl der Austretenden den Fortbestand des Kirchendienstes zu gefährden, als ihnen zu Gefallen die bestehende Kirchenordnung abzuändern. Einige Anläufe zu Aufstellung neuer Verordnungen in Betreff der Kirchenzucht wurden zwar auf das Drängen von außen hin genommen, aber wenn es sich um ihre Genehmigung und Einföhrung handelte, scheiterte jeder derartige Versuch an der beharrlichen Weigerung des großen Rathes, in die Vorschläge einzutreten, bis endlich der Eifer erkaltete und anderweitige Interessen den ganzen Streit in Vergessenheit brachten. Es ist nicht ohne Interesse von der Feder eines Laien diesen

### Versuch zu Einföhrung der Kirchenzucht

dargestellt zu sehen. Leser, welche an diesen Dingen ein tieferes religiös-kirchliches Interesse nehmen, würden vielleicht seinen Bericht etwas ausführlicher gewünscht haben. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Räthe sich über diese von ihnen, wie es scheint, als spezifisch „wältisch“ angesehene Streitfrage in weitläufige theologische Grörterungen einließen. Die merkwürdige „Entschuldigungsrede,“ welche Predikant Weber im Namen der deutsch-bernerischen Geistlichkeit bei diesem Anlaß

vor Großem Rathe hielt, und die, trotz ihres sich gewaltig in die Brust werfenden und auf einen großen rhetorischen Effect abzielenden Schlusses, von Servilismus nicht ganz freizusprechen sein dürfte, läßt deutlich genug durchblicken, was Ihr Gnaden eigentlich hiebei besorgten und was sie vorzüglich vermeiden wollten.

---

Uff wienacht gedachten jars [1558], als Wretus u. syne mittgesellen, predicanthen zu Rosen, uß pitt m. Hrn., von wegen das man inen nitt zulassen wellen, nyemand vons Herren nachtmal umb syne sünden ze exclusieren, deß Hrn. nachtmal nitt administrieren wellen, jonders selbiges biß nechst sontag uffgeschlagen, vermeynende aldan das volk u. glouff, so sich domaln zutragen ghept, bißdar sich ettlicher gstat stillen wurde — ward durch eyn großen Rhat abgrathen, dwyl sy nütth gehorjam u. m. Hrn. jemerdar im wyderspül u. zengisch, botten von rhäten u. burgeren, ouch von predicantthen, inhar ze schiken, sy ze urlouben u. durch die claß andere erwellen ze lassen. Hernach ist Hr. Haller predicantth, so darzu verordnet was, uß pitt, ze vermydung spaus, zants u. haders der pottschaftt erlassen worden. Mustend stillstan des Hrn. nachtmal ze began biß nechsten Ostern darnach.

2. Novemb. 1561 als die weltlichen predicantthen abermals m. Hrn. jeer angehalten, eyn kilchendisziplin anzerichten, u. die predicantthen alhier in der statt u. schulherren mitt 3 m. Hrn. der rhäten uß ir Gn. bevelch eyn form gestellt u. selbige im großen Rhat verlesen, hatt man sölichß abermalen mit der meren hand abgeschlagen.

Darnach uffen 21. Novemb. wie die claß von Vivis wyderumb m. Hrn. pittlich u. trungenlich mitt eyner mißif ankert, eyn kilchenstraff oder zimlichen ban der offentlichen muttwilligen sündern ze verwilligen, wo das nitt, das sy one verlekung ir conscienzen uff nechst wienacht das nachtmal des Hrn. nitt administrieren u. ußtheylen khönden, jonders das vil under inen, wie vormals meer, urloub nemmen u. darvon ziehen welltind, ward verordnet, das m. Hrn. ettlich

von Rhäten usschießen, die eyn disciplin stellen u. selbige den burgeren fürbringen söltind.

Uffen sonntag 23. Novemb. 1561 ward vor den burgeren vilerley rathschleg der vorgemeldten kilchenzucht halben, betreffend das examinieren, den touff u. das usschließen verhört u. abermals mit der meeren hand abgschlagen. Des examinirens halben sölt man [vor] chorgrichten nyemand wyther fragen dan das vaterunser u. den glouben; sunst ist nütth von gestelten fürbrachten artiklen angenommen, sonders war das meer, man welt by den alten sätzen [blyben] u. baß dan bißhar darob halten; doch das die predicanthen zu dem vaterunser u. glouben ouch die 10 gepott der lenge [nach] der gemeynd söltind in den predigen vorbetten. Das ward also in statt u. land gschryben. Der meertheil wolt nütth gstrafft noch usgeschloßen syn u. dise schöne (!) Reformation der lastern straff halben geordnet.

Darnach uffen 11 Decemb. 1561 warden brieff verlesen, wie by den 16 predicanthen usß der clafß zu Vosen den dienst uffgeben u. die sacrament uff nechst wienacht one verletzung ir conscienzen, d'wyl man inen nitt wilfaren wollen, nitt administriren khöndend; mit großem clagen, schmerzen u. weynen bettind sy m. Hrn. bscheynd, des sy sich nütth verwegen ghan, vernommen; die übrigen, so noch blybend, die clagend sich ouch vast, u. die kilchen mit dienern eröst [verödet] u. übel versechen werind; obschon irer eyner vier kilchen versechen möchte, were es dennoch nitt gnugsam. Damit aber die kilchen nitt gar eröst, wellind sy noch eyn zyth lang blyben, der hoffnung das nochmals die säch verbeßret werde. Die jungen knaben, so zum predigamt erzogen, bettind sich ouch erlüttert, das sy one verletzung irer conscienzen, sich in der kilchen one kilchenzucht nitt wurdind khönnen bruchen lassen.

Hieruff ward abgrathen, wiewol aber vilerley ungerymbte meynungen khamend, das man sölt im nechsten merzen 1561 [1562] eyn gmeyne versammlung von predicanthen, gelerten in u. ußerthalben m. Hrn. landschafft vor-

deren u. beschriben sölicher sachen, damitt große zwispaltung u. zerüttung ze vermyden, im besten usß vermog heiliger gschriffte ze hilff u. zu rhat ze kkommen u. derhalben übereyn ze khon, was hterin ze thun oder ze lassen; wiewol ettlich aber vast darwyder u. vermeynthun, man müst all tag eyn nürws haben, u. ettlich woltend ee die predicanthen faren lassen.

Vor diserm rhatschlag erschynend die 3 obersten predicanthen zu Bern, Hr. Johans Weber, Job. Haller, Moriz Bischoff, vor den 200 u. entschuldigten sich, das sy sölicher sache nitt anfenger werind u. den handel bißhar nütth tryben noch begert. Derhalben, als inen fürkkommen, man inen nitt zuschryben sölt, als ob sy etwas geystlichen gwalts begerthind u. ze herschen suchind; dan sy des nye gsynnet, sonders wie mengklichem wol bewust, das die weltlichen predicanthen sölichß anfangen u. tryben, u. sy nitt; uff welichß inen zuletzt von m. Hrn. den Rhäten bevolchen, eyn form der disciplin ze stellen, das sy doch nitt thun wellen, es wärind dan inen ettlich von Rhäten zugegeben, desßhalben Hr. M. v. Dießbach, Sekelmeyster Steyger u. Glado May zugeordnet, mit welcher hilff sy fürgeleyte artikel der disciplin gestellt. Zum end der red beschloß Hr. Weber under anderm: man sölt aber dennocht hieby wüssen, das sy ouch eyn gwalt hettind u. nit den mynsten, sonders höchsten gwalt in allen cristgläubigen u. gottsfürchtigen herzen, u. khöndind dheyne größeren gwalt haben, aber die welt hette ouch eyn herrn u. fürsten, der gwalts hette, namlich den tuffel.

Ist inen geantwort, das man an ir entschuldigung eyn benügen.

Am sonntag 8. Febr. [1562] ward vor dem gr. Rhät abgrathen, d'wyl in disen gfarlichen löuffen u. zythen usß der fürgnommenen congregation uffen 1. Martii der disciplin oder kilchenstraff halben, angesehen jo man nitt eynß wurde, meer unrüws u. gspötts gegen den bäbstleren dan guts, luth Hrn. schwagers Heynrich Bullingers von Zürich schryben,



entstan möchte, das man selbige also ruwen lassen, doch das die gestelten artikel der disciplin halben den evangelischen gelerten zuschickt wurden, ob sy selbige aprobieren weltind oder nitt. So sy die für gut geben, das man aldan selbige den weltichen predicanthen zuschiken u denselbigen nach procediren lassen welte.

Uff mentag nach Jacobi 27. Julii 1562, als etwas abscheyds u. schryben von den gelerten zu Zürich u. Schaffhusen, so die zwey ortt uff m. Hrn. begeren (?) barthommen, betreffend wie man möcht fügklich die kilchenzucht anrichten, ward abgrathen vor dem großen Rath: diemyl jez gefarliche löuff vorhanden u. man allenthalben unrutig, das man zuvor welt lügen, wo selbige ußweltind, u. also biß alle sachen gstillt, disen handel angstellt haben; u. sölt man den weltichen predicanthen schryben, die jemerdar sölichen handel tryben u. uff d'ban bracht, ob den sagungen u. eegricht wie bißhar bschehen z'halten.

#### IV.

Die bis zum Wiederausbruch eines Religionskrieges gesteigerte Spannung zwischen den katholischen und evangelischen Orten der Eidgenossenschaft, welche für die Berner-Regierung ein Grund mehr war, den Widerstand gegen die von Savoyen gestellten Forderungen nicht bis zu einem Kriege kommen zu lassen, fand gerade in den Jahren 1560—63 fortwährend Nahrung in dem sogenannten

#### Glarnerhandel,

diesem langwierigen Streite, in welchem die katholischen Orte, sich formell u. rechtlich stützend auf die Friedensschlüsse des Kappelerkrieges, die Wiedereinsetzung des katholischen Gottesdienstes in glarnerischen Ortschaften verlangten, wo er durch Uebertritt der Einwohner zum Protestantismus faktisch aufgehoben war. Behender hat denselben insoweit in seinem Tagebuch beschrieben, als er in Abscheiden der Tagagung, In-

structionen der bernischen Abgeordneten, Separat-Conferenzen mit den übrigen evangelischen Ständen u. dgl. jeweiligen Gegenstand der Verhandlungen des bernischen Großen Rathes wurde. Für Bern hatte diese Streitigkeit ein vorzugsweise confessionelles Interesse, sofern sie in der Burgerschaft die lebhaftesten Sympathien für die bedrängten Glaubensgenossen erregte; in politischer Beziehung suchte man durch Geduld und möglichste Nachgiebigkeit den drohenden Ausbruch von Thätlichkeiten so lange als möglich zu verhindern. Zu Discussionen im Großen Rathe gab die Angelegenheit, wie es scheint, keinen Anlaß, daher auch Zehenders Mittheilungen sich meist nur auf Protokollauszüge beschränken.

Am zinstag 22. October 1560, nachdem die 5 ortt den Glarnern nitt absetzen wollen [nicht von ihnen abstehen wollten], sonders vermeynth, sy genzlich vom Evangelio ze tryben u. die meß daselbst unangesehen das das meertheil der landlütthen deren nütth meer wollen, wydrumb uffzerichten, u. vermeynth die v. Glarus inen verheissen ze haben, die meß da ze behalten, u. gedachte 5 ortt inen jemerdar, über das die Glarner inen zu Gynsidlen das recht deßhalb an gepotten ghan, vil tröumt, sy mitt gwalt dazu ze halten u. weder inen der früntlichkeyth noch des rechten ze syn abgeschlagen; derhalben die Glarner in großer sorg gstanden u. eyns jechen überfals erwarten gewesen, daruff sy m. Hrn. u. ander ortt zu hilff ernstlichen vermanth: — ist daruff vorm großen Rath eynhelliglich abgrathen, inen uß krafft der verhörten pündten wyder die 5 ortt beholffen u. berhaten ze sin mit lyb u. gutt; u. den botten gan Baden uffen angsetzten tag 27. Octob. gwalt geben, wyther darin nach irem guttduncken in der früntlichkeyth was zu fryden u. eynikeyth dienen möchte ze handeln, sonders die 5 ortt der geschwornen pünthen wol erinnern u. das recht ergan ze lassen sy am besten ze vermanen.

Darnach uff 11. Novemb. 1560, als man je lenger je mer tröuwungen von den 5 ortten wyder die Glarner,

sy vom Evangelio ze bringen, ouch sunst vil selzamer praktiken des Herzogen von Saxon wyder m. Hrn. vernommen u. da dheyne ablassen syu wellen, hatt man 6000 man wyder die lender uffzogen u. die empter besetzt. In welchem uffzug ich uff unser stuben ouch in die zaal kkommen; u. was jederman guttwillig, ward ouch damals zythung verhört, wie die 5 ortt understanden, denen von Zürich eyn tuf [einen schlimmen Streich] ze thun.

So denne hatt sich in sölichem eyner uff Luzernpiett zu dem krieg, so jemerdar ze erwartthen in eyner Gndgnößschafft ums gloubens wegen mit den Glarnern gewesen, mit eyner reyßbüchsen gerüstet, u. reden mit tröuwen uffstoßen, mit deren well er Berner zc. nyderleggen; u. als er voll gewesen u. uff der statt Luzern sym dorff u. huß mit der büchsen zuzogen, hatt er selbige wellen probiren u. beschießen; wie er aber sy überladen, ist sy zersprungen u. hatt im das haupt zerschlagen, das er uff der stett behyben.

Item zu Naperswyl habend sy ir geschütz beschossen; darby noch ander dan das ir, welches inen von 5 ortten on zweyffel zugeschoben, gesehen worden. In dem sind inen dry stuf zersprungen u. darvon sonderlich eyn hauptman, Jacob Gung genanth, übel geschediget worden.

Uffen 6. Januarii 1561 sind zwen abscheyd von Baden verhört mit den mittlen; so inen, nemlich den Glarnern, gegen den 5 ortten durch die Schydbotten fürgeschlagen u. abgrathen, den Glarnern anzehalten, die heylige meß u. altar (so ist es gschryben gstanden) luth fürgeschrybner mittlen wyderumb zu Schwanden u. anderßwo, da sy's dan abgethan, im land uffzerichten, umb die achte u. nüne das ampt der heyl. meß ze volbringen, wen der psaff meß ghan u. den harnisch oder meßgwandt abzogen, aldan die glofen lütthen, u. geprediget ze werden; und also die 5 ortt mitt inen gschlicht u. gricht ze blyben. So das aber nitt erschießlich u. sy nitt verwilligen weltind, söltind die botten gewalt haben mitt den übrigen Schydbotten nach bestem vermögen u. flyß inen ze helffen u. ze rhaten. Es hand aber

uff selbem tag weder die 5 ortt, noch die von Glarus selbige mittel, so doch gar grob wyder die Glarner u. das Evangelium gewesen, nitt angenommen. Deßhalb durch die Schydbotten der 7 ortten denen in 5 ortten, so alle irüntlikentb abgeschlagen, aber sich doch vormals inglassen, den Glarnern des rechten ze sind, ingebunden u. zyl geben biß mitten meyen oder aber uff S. Johannstag, jarrechnung zu Baden, eyn richtstatt oder malstatt ze rechtigen ze namjen, u. dem rechten eyn anfang ze geben. In dise meynung hand die von Fryburg u. Solothurn nitt verwilliget, sonders angefangen sich parthygisch erzöugen.

Anno 1561 24. Maji hatt man allhie geordnet, das man von wegen der villerley tröuwungen u. uffsag unser nachpuren, so man stets vernommen, die thor ze nacht im summer umb die 9 [biß] morndes umb die 3, so man die glofen lüthet, beschließen u. nyemand noch uß u. in lassen, dan uß erloupuiß eyns Schultheyßen oder Statthalters, u. das die schlüssel zum thoren den nechst den thoren gelegnen Burgeren vom großen Rhat söliind ze behalten gegeben werden.

Uffen 11. Juni 1561 ist der abscheyd von Baden verhört, u. der Glarneren u. 5 ortten halben abgrathen, d'wyl die 5 ortt sich umb d'heyn rechtstag mit den Glarnern, luth irs vorigen erpietens, uffem letzten tag begeben wollen, sonders jemerdar den haandel biß uffs Concilium zu Trient understanden uffzezüchen, das man inen nochmals, wen sy uff disere jarrechnung dem nitt statt thund, anhalten sölle, sölichem nachmals uß krafft der gschwornen pündten statt ze thun, damitt man der sacht zu end komme.

Es habend ouch uff selben tag zu Baden die 7 ortt begert, das man die schmachbüchlin, wie syß nennend, wyder iren glauben, namlich die concilia betreffend, so schwager Heynrich Bullinger, predicantb zu Zürich, gemacht u. daselbst gedruckt, andre aber zu Bern u. anderßwo, d'wyl die wyder den landsfryden sygind, hinwegthun u. abschaffen söliche ze trufen.

So denne hand gedachte 7 ortt verwilliget, ire gelerten

oder pfaffen ans concilium gan Trient uff des babst legaten anforderung ze schiken, aber die übrigen ort hand es gnommen abermals hinder sich ze bringen, wie vormalen ouch offft beschechen; u. wiewol man inen dif in das concilium ze kkommen abgeschlagen, ist doch bißhar dheyh uffhören gwesen.

Item als in denen tagen [im Jenner 1562] das concilium zu Trient abermals angan sölte u. die 5 ort den Appenzellern angmutet, ouch eyn botten oder gelerten dahin ze schiken, habend sy inen geantwort, sy habind mit dem concilio nütth ze schaffen, begerind sy fürhin deßhalben rüwig ze lassen, dan sy werdind lügen, wie der sach ze thun; dan sy söllind wüssen, das luth der Appenzellern sprüchwort sy glatt nütth wellind im ding syn.

Am fontag 8. Febr. [1562] ward von wegen des strengen anschlags der papisten, deren man täglich unzähllich vernommen wyder die Evangelischen, ward geordnet, das man die reyscosten allenthalben noch umb den halben theyl so vil als vormalß meeren u. beßern sölt, durch das man die zal deren im ußzug der 10,000 mannen wyder den Herzogen uß Safoy abgangen wyder erfüllen u. wo empter abgangen selbige wyder ze besetzen.

Am Osterzinstag 30. Martii 1562 ward zu andren sägungen geordnet, so etwas frömbder pündtnuß halben von wegen den schwären, selzamen löuffen wyder die Evangelischen vorhanden, mit eyner Stadt Bern uffzerichten an m. Hrn. gebracht wurd, das m. Hrn. eyner Stadt Bern erlich u. der religion unnachteylig bedunken wurd, das sy wol one nachteil voriger sägung, die alle frömbde pündtnuß verbüttet, losen u. gwalt haben söltind, uff meeren gwalt ze handeln.

Uff Quasimodo 5. Aprilis 1562 war eyn tag gan Gynsidlen bschryben von wegen der Glarneren u. den 5 ortten, u. wie die botten von Bern zerritten, ist inen bottschafttkon, das der Imhoff von Ury, eyn zugfakter des handels,

gestorben; ist derhalben jederman wyder heym gritten u. nütth usßgricht.

Uffen 23. Maji 1562 ist der abscheyd von Arouw u. Solothurn zwüschen den 4 Stetten, Zürich, Bern, Basell, Schaffhusen, gehalten verhört, die dan under andrem rhätig worden, das man sölt uff nechsten tag z'Baden den 5 orten anhalten, die Glarner an irem ortt herrlikeyt u. alt herthommen über recht pott nitt ze trengen, aldan antwort ze geben. Item das man die von Glarus, wen fürhin die 4 ortt meer wurdind zu tagen kthommen, ouch darzu bschryben u. das sy mit den 4 ortten umb zufallende hendel rhaten u. handlen söltind zuglassen werden; das dan mengklichem wol gefallen.

Am frytag 5. Junii 1562 ist der abscheyd von Baden ouch verhört u. aber abgrathen, under andrem den 5 ortten angehalten, am tag zu Baden uff St. Johannis denen v. Glaris des rechten gestendig ze syn, das sy darüber bescheyd geben.

Uffen 16. Junii 1562 sind zythung vom seckelmeyster Manuel vom tag zu Baden verhört, das die von Schwyz den vogt Fröwler von Glarus, welcher zur meß gieng u. das sacrament nach der bábstischen wyß empfieng, den Wilg. Tschudy, ir wydersacher, inen selbs grathen ze nemmen, nitt wellen im gastaal [Gaster], das sy von Glarus bsezen söllen u. der zug an inen gsyn, lyden noch uffrytten lassen; demnach das die 5 ortt den botten von Glarus, den sy über das gebirg uff die jarrechnung geordnet, ouch nitt by inen lyden noch sigen lassen weltind; u. zum dritten, das sy, die von Glarus, die 7 ortt vermanen, d'wyl die 5 ortt sy also onrecht trengen u. aber nitt des rechten inen sin wellend luth der geschwornen pündten, sy zum rechten ze halten. Ward abgrathen, dem botten zu Baden obgemelbt ze schryben, dran ze sin u. den 5 ortten angezöugen, die von Glarus iren vogt in Gastaal, d'wyl er doch noch irs alten gloubens, uffüren ze lassen; Item den sy über das gebirg geordnet, ouch by inen ze lyden, mit inen wie bisßbar ze handlen: sunst werd man deselben halben

Hrn. Vincenz Pfister; m. Hrn. hott über das birg [Gebirg], bevelch geben wyther ze handeln, doch das er mit den übrigen 7 Schidortten zuvor den 5 ortten u. denen von Schwyz ernstlich anhalten, d'wyl inen das recht angepotten, nochmals das recht fürderlich er an ze lassen. So es alles nützlich helffen, künnd m. Hrn. nützlich darfür, so sy von denen von Glarus gemanth werdend, inen uss krafft irer geschwornen pündten beholffen ze sin u. die an inen sovil möglich zu erstatten.

Es sind ouch damals zythung verhört, wie die geistlichen zu Trient am Concilio underm schyn der heyligkheit vil mutwylens mit huren, praßen u. aller wollust trybind, ir fürnemmen alleyn dahin gericht, das sy das Evangelium verdamind u. underthrukind.

Uff 26. Julii 1562 ist aber eyn tag uff Johannis zu Baden gan Synsidlen angelegt zwüschen den 5 ortten u. Glarus, da dan abermals die 5 ortt denen von Glarus des rechten syn sollen, da man bißhar an den 5 ortten nützlich gehabt noch früntlich erlangen mögen.

Uff ussgendem Julii 1562 ist der tag zu Synsidlen zwüschen den 5 ortten u. denen von Glarus gehalten, u. sind eynmal beyder parthyen zugesagte zu recht gessen, u. jeder eyn urtheil uff syn sythen u. gutdünken gefelt u. sich also gleichling theylt; u. da sy mitteynandern luth der pündten eyn obman uff die eyne sythen ze fallen erwellen sollen, habend die zwen zugesagte uff den 5 ortten sythen sich des gewidriget u. sürgewendt, sy habind von iren Hrn. des dheyngwalt u. hands gnou uff hindersich bringen, ir Hrn. rhat ze haben, die andern zwen aber uff der Eydgnossen von Glaris sythen hettend gern eyn obman erwelen wellen; damit habend die 5 ortt aber eyn usschlupff zuweg gebracht, damitt der handel uff den langen bank gespilt; wie eydgnössisch u. den geschwornen pündten gmäß ghandlet, mag jeder from wol erwegen u. abnemmen.

Frntag 21. Augst 1562. Item als die von Zürich m. Hrn. gschryben, wie m. Hrn. letstlich am abichend zu Synsidlen an die 3 ortt begerth, einen tag den 4 evangeliz-

schen ortten u. stetten ze beschryben der gefarlichen löuffen, so etwas infiele, ouch der Glarneren u. 5 ortten halben, was wyther ze thun miteynandren rhätig ze werden, u. die von Basell u. Schaffhusen luth der zugschickten copyen, so sy von Zürich von inen in gschrybuen brieffen empfangen, denen von Zürich darin heymgesetzt, eyn tag ze beschryben; aber die von Zürich dunkt, es siße noch nitt ze thun eynen tag anzusehen; dan die sache lasse sich ansehen, das die 5 ortt von den Glarneren wegen u. sunst andrer sachen halben werdind eynen gmeinen eydgnössischen beschryben lassen, da man diser dingen halben ouch aldan mög rhätig werden; derhalben hands m. Hrn. ouch darby blyben lassen, dan man sy nitt khönd zwingen eyn tag wyder ir willen ze beschryben, wiewol m. Hrn. gemeynth, sy, von Zürich, in denen gfarlichen löuffen den dryen stetten zugstymbt hettind.

Am khindlitag 28. Decemb. 1562 sind beyd abscheyd von Baden u. Gynsidlen verhört: ward under den fürnembssten artiklen abgrathen, das die zwen gsandten Batt Ludwig v. Mülenen u. Ambrosi Imhoff venger, so uff die nechste tagleytung 3. Januarii 1563 angsetzt gan Baden der Eydgnossen von Glaris u. der 5 orten span halben, bevelch haben söltind, der 5 ortten zwen zugesagte (welche geurtheylet ghan, die 5 ortt sölten den Glarneren dheyntantwort schuldig syn, die uff deren von Glaris sythen aber, sy sölten inen zeantworten haben usß krafft der pündten) anhalten, eynen Obman ze erwelen, der eyntwedere urtheyl für gutt gebe, u. druff u. dran syn, das sy eynen mit den andren zugesagten erwellind, damit dem rechten eyn usstrag geben u. das recht nitt ze versperren, wie sich dan bisshar jemerdar gewydriget; ouch denen von Schwyz anzehalten, die von Glaris iren vogt Fröumler im Gastal uffüren ze lassen, oder wen sy es abschlagend, inen die gschwornen pündt fürzehalten u. ze vermanen, denselbigen statt ze thun, diemyl sy noch nütth uerlichß von ime sagen khönnend u. er irß alten gloubens ist; u. den Eydgnossen anzemuten, den Schlüniger von Glingnouw, welcher jez by 6 jaren von der meß zum Gvan-



gelio treten, derhalben in jeh der landvogt von Baden straffen u. verwyfen wellen, wie dan denen von Lugaris bschehen, vermeynende er hab wyder den landsfryden gehandelt, — dan derselb vermöge nitt, das dheyne altgläubiger zu dem Evangelio oder nūwen glauben (wie syß nennen) treten mögen, — das sy inne u. andre sūß glichen ungefecht blyben lassind, oder man well inen deßhalben hiemitt das recht angepotten haben.

Uffen 8. tag Merzens 1563 ist der abscheid von Baden verhört, darin under andrem der Glarner halben gemeldet, das der 5 ortten zugesakten u. ire Hrn. vermeynen, sy rechtigind nitt mit denen von Glarus nach inhalt der pündten, den sy habind inen vor dem rechtpott die pündten ußhergeben, sonders sy rechtigend mit inen als mit frömbden; deßhalb sy sich nitt wytber inlassen wellen, eyn obman ze erkhusen; als aber man verstanden, das das rechtpott den 5 ortten bschehen, vor u. ee sy die pündt ußher geben, so ist den gesandten bevolchen, mit den übrigen Schydortten den 5 ortten anzehalten, nach luth der pündten ze handeln u., so es den übrigen ortten gefallen welt, uff nechsten tag zu Baden uff Skuli den 5 ortten hierumb das recht anzepieten, so sy acht von irem fürnemmen nitt stan weltind.

Uffen 11. Junii 1563 ist der abscheid von Baden verhört, auch eyn spruch durch die 4 oblüth Zürich, Bern, Fryburg u. Solothurn sampt den Schydortten, zwüschen den 5 ortten u. unsern lieben Sydgnossen von Glarus von wegen irs langwirigen spans die religion betreffend gemachet, vast des inhalts: das die von Glarus eyn jeder by syner religion u. glauben blyben ungefecht u. ungearguirt; dannothin, dwyl zu Schwanden jeh nyemand ist, der der meß begerth, Gott hab lob, das derselb priester zu den zweyen andren gan Glarus than werde, u. das im die 52 kronen pfrund von Schwanden gan Glarus, sich da uffzeert halten sölten gevolgen; so aber hernach zu Schwanden etwar weri mittler zyth, der der heyligen meß begerthe, sölt man aldan denselben priester wyder darthun u. demselben meß halten.

Sunst söllind alle vorige pündt, brieff, sigell u. bschehen verschrubungen, so die von Glaris den 5 ortten geben, nütdestmynder in irem wert blyben; ouch die von Glaris by iren gerechtfeynten, wie vornacher, blyben u. aller unwillen zu beyden parthyen hin u. absin, doch sölte man zu Glaris alwegen in der silchen zum ersten die h. meß halten, darnach erst den predicanten das wort Gottes predigen lassen; welchen spruch der von Glaris botten uff ermeldten tag sich merken lassen, sy werind gutter hoffnung, ire Hrn. u. landlütth wurdind selbigen annehmen, damit sy zuletzt ettlicher gestalt möchtind ze ruwen kkommen. Daruff ist abgrathen: wiewol diser spruch denen von Glaris vast nachteylig, so sy von Glaris den annehmen, wiewol sölichß m. Hrn. vast widrig, das sy das müßind lassen geschehen, well man deshalb inen den handel heymsetzen; doch zwüschen denen von Schwyz u. Glaris was im spruch vergriffen, das ouch jeder den andern ungschert lassen u. sy beydersyths by herrlykerten in vogthyen u. sunst wie von alter har söltind blyben.

---